

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 216 Marburg a. d. Drau, Montag, 1. September 1941 81. Jahrgang

Achttägiger Kampf um Wiborg

Die soldatische Überlegenheit der finnischen Truppen über die Sowjets bewiesen

Ein hartes blutiges Ringen

Berlin, 31. August.

Die Einnahme von Viipuri (Wiborg) durch die finnischen Truppen ist mit ausgezeichneten Leistungen der finnischen Soldaten verbunden, die in mehrtägigen harten Kämpfen den zähen bolschewistischen Widerstand brachen und die Einschließung von Viipuri vollendeten.

Im schnellen Vordringen in nordöstlicher Richtung gelang es den finnischen Truppen, bereits am 23. August die Straße Viipuri—Rautu zu überschreiten. Im Laufe des 24. August wurde der Angriff unter heftigen Kämpfen fortgesetzt und der Einbruchsräum in die sowjetischen Stellungen weiter verbreitet. Gegen überaus heftigen sowjetischen Widerstand wurde am 25. August die Einschließung der karelistischen Hauptstadt durch die finnischen Truppen vollendet. Am gleichen Tage setzten die finnischen Stoßtrupps mit Motorbooten im Gebiet südwestlich von Viipuri auf das jenseitige Ufer der Viipuribucht über und besetzten die Insel Lihanieve.

In den Kämpfen des 26. August wurde der Ring von Viipuri so weit verengt, daß die aus der Stadt herausführenden drei Eisenbahnlinien nach Petersburg und Kivennapu unterbrochen wurden. Am gleichen Tage besetzten finnische Stoßtrupps zahlreiche weitere kleinere Inseln in der Bucht von Viipuri.

In zahlreichen, mit äußerster Zähigkeit und Heftigkeit vorgetragenen Gegenangriffen versuchten die in Viipuri eingeschlossenen Sowjetverbände immer wieder, den eisernen Ring der finnischen Truppen zu durchbrechen. Alle diese Angriffe brachen an der harten Abwehr der Finnen unter schweren blutigen Verlusten für die Bolschewisten zusammen. In heftigem Angriff warfen die finnischen Verbände bei allen diesen Versuchen die Sowjets zurück und drängten sie auf immer engeren Raum zusammen.

Am 28. August setzten sich die auf der Halbinsel Lihanieve gelandeten finnischen Truppen in den Besitz der von Viipuri nach Süden an der Küste entlang führende Straße und nahmen die Orte Kolskylä und Alasomme. Die an den Orten vorbei nach Süden führende Eisenbahnlinie wurde in einer Breite von acht Kilometern besetzt. Aus diesem Raum heraus wurde der Angriff nach Norden gegen Havi vorgetragen. Bereits am 28. August war der Nordrand des Sees nordwestlich Haeykki von den Finnen erreicht. Durch die Einnahme dieser Stellung war den Bolschewisten die letzte Ausweichmöglichkeit aus der engen finnischen Umklammerung genommen. Die Vernichtung der eingeschlossenen Sowjetverbände und die Einnahme der karelistischen Hauptstadt war damit endgültig gesichert. Noch in den Abendstunden des 28. erreichten finnische Stoßtrupps die ersten Häuser von Viipuri im Nordwestteil der Stadt.

Im Laufe des 29. August drangen die finnischen Truppen weiter in Viipuri ein und nahmen im zähen Häuser- und Straßenkampf den Nordwestteil von Viipuri. In schweren und blutigen Gefechten wurde von hier aus am 29. und 30. August Stadtteil auf Stadtteil erobert und von den Bolschewisten gesäubert. Am Nachmittag des 30. war Kareliens Hauptstadt Viipuri fest in finnischer Hand.

In den achttägigen Kämpfen um Vi-

puri haben die finnischen Truppen erneut ihre kämpferische Schneid und ihre soldatische Überlegenheit über die sowjetischen Truppen bewiesen. Welche Bedeutung die Sowjets selbst der Verteidigung von Viipuri zugemessen haben, zeigt allein schon daraus hervor, daß auf diesem verhältnismäßig kleinen Raum drei sowjetische Divisionen, und zwar die 43., 115. und 123. Schützendivision eingesetzt waren. Die Masse der drei Divisionen wurde vernichtet.

Hervorragende Leistungen deutscher Pioniere beim Beseitigen von Minen

Berlin, 31. August.

Die Bolschewisten versuchten während der letzten Tage vergeblich, das unaufhaltsame Vordringen der deutschen Truppen im Nordabschnitt der deutschen Ostfront durch zahlreiche Minensperren zum Stehen zu bringen. Bei der Beseitigung dieser Minen hat die deutsche Pioniertruppe wiederum Hervorragendes geleistet. An allen Stellen beseitigten die deutschen Pioniere in kürzester Zeit die sowjetischen Minen, sodaß der deutsche Vormarsch fortgesetzt werden konnte. Allein in dem Abschnitt eines deutschen Armeekorps wurden am 29. August über 1100 Minen von den Pionieren aufgefunden und unschädlich gemacht.

Luftangriffe auf England

Zwölf britische Flugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 31. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben finnische Truppen in schweren Kämpfen die sowjetischen Kräfte im Raum von Viipuri vernichtend geschlagen und am 30. August die Stadt selbst zurückerobert. Gleichzeitig stießen finnische Verbände auf der Mitte der karelistischen Landenge mit großem Raumgewinn in Richtung Leningrad vor.

An der britischen Ostküste bombardierten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht verschiedene Hafenanlagen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Flugplätze in Mittelengland.

Einheiten der Kriegsmarine schossen an der holländischen Küste acht, Jäger an der norwegischen Küste drei britische Flugzeuge ab.

Einzelne britische Bomber drangen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland ein. Flakartillerie brachte eines der feindlichen Flugzeuge zum Absturz.

Nasim Moskauer „Frieden“ verlorenes Gebiet Finnlands zurückerobert

Berlin, 31. August.

Nordostwärts des Ladoga-Sees haben die finnischen Truppen an allen Stellen die frühere finnisch-sowjetische Grenze erreicht und teilweise schon überschrit-

Zusammenkunft Hitler — Duce

Ein Sonderbericht aus dem Führerhauptquartier

Zum elften Male haben sich der Führer und der Duce in diesen Tagen, da sich der europäische Schicksalskampf seinem zweiten Jahrestage näherte, zu einer persönlichen Besprechung getroffen, deren besondere Bedeutung in dem veröffentlichten Kommuniqué deutlichen Ausdruck findet.

Die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft, besiegelt durch die gemeinsamen Blutopfer in den Kämpfen am Balkan und in Nordafrika, im Mittelmeerraum und auf dem Atlantik, bewährt sich jetzt auf neue im Einsatz der tapferen italienischen Divisionen im Kampf gegen den Bolschewismus. Zum ersten Male standen nun in diesen Tagen der Führer und der Duce als die Obersten Befehlshaber der Wehrmacht ihrer Völker auf dem Schlachtfeld, auf dem ihre siegreichen Truppen Schulter an Schulter gegen den gleichen Weltfeind vorwärtsstürmen, gegen den sie schon in den Jahren 1936 bis 1939 auf spanischem Boden gefochten hatten.

Tief im sowjetischen Land führen der Führer und der Duce die Front einer italienischen Division ab, deren Männer stolz darauf waren, daß ihr Duce durch seinen Besuch bei ihnen im Osten die Bedeutung ihres Einsatzes in der europäischen Kampffront gegen den Bolschewismus würdigte. So gestaltete sich diese Stunde, da der Duce und an seiner Seite der Führer die Soldaten des Faschismus im eroberten feindlichen Land begrüßte, zu einem äußeren Höhepunkt dieses Duce-Besuches.

Vier Tage währte das Beisammensein des Duce mit dem Führer. Es waren Tage,

die ebenso sehr im Zeichen der kameradschaftlichen Aussprache unter vier Augen standen wie auch mehreren Einzel- oder Gesamtbesprechungen mit ihren militärischen und politischen Mitarbeitern dienten. Dazwischen lagen stundenlange Flüge oder Fahrten mit Eisenbahn und Kraftwagen. Die Überwindung der weiten Räume des Ostens stellte der Organisation der Reise nicht geringe Aufgaben. Ein genau durchdachter militärischer und politischer Nachrichtenapparat sorgte dafür, daß der Führer und der Duce auch während der ausgedehnten Fahrten stets unmittelbar über jedes wichtige Ereignis unterrichtet wurden. Ein genaues Arbeitsprogramm regelte den Ablauf dieser denkwürdigen Tage.

Unmittelbar nach der Ankunft hatten der Führer und der Duce eine erste Besprechung, an die sich ein militärischer Lagevortrag durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, anschloß. An dem darauffolgenden Mittagsempfang, der einzelnen offiziellen Veranstaltung während des ganzen Besuches (an den übrigen Tagen wurde an der Feldküche gegessen), nahmen außer dem Führer und dem Duce von italienischer Seite Botschafter Alfieri, General Cavallero, Kabinettschef Anfuso, die Generale Marras und Gandin, der Chef des Protokolls, Gesandter Celestia, und der Privatsekretär des Duce, Präfeld Cesare, von deutscher Seite Reichsminister von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel, die Reichsleiter Dr. Dietrich und Bormann, Botschafter von Mackensen, die Generale Jodl, Bodenschatz und von Rintelen sowie die Adjutanten des Führers, Gruppenführer Schaub und Oberst Schmudt, teil. Am Nachmittag stattete der Duce in Begleitung des Führers dem Hauptquartier des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, einen Besuch ab, wo der Duce einen ausführlichen Überblick über die Arbeit des deutschen Oberkommandos und des Generalstabes des Heeres erhielt. Der Abend war einer Besprechung im kleinen Kreise im Arbeitsraum des Führers vorbehalten. Zur gleichen Zeit waren die übrigen Herren der Begleitung des Duce, die an der Reise teilnehmenden höheren Offiziere der italienischen Wehrmacht, die Vertreter des italienischen Auswärtigen Amtes und der italienischen Botschaft in Berlin mit den Angehörigen des Führerhauptquartiers zu einem kameradschaftlichen Abend im Freien vereint.

Der zweite Tag galt einem gemeinsamen Flug des Führers und des Duce mit ihren militärischen Stäben zu einem besonders markanten und hartumstrittenen Punkt der Kämpfe im Osten, wo nach einem Vortrag über die Eroberung dieser Festung durch den dortigen Armeebefehlshaber eine Besichtigung des Geländes vorgenommen wurde. Nach einem Feldküchenessen auf dem Flugplatz wurde der Rückflug in das Führerhauptquartier angetreten, wobei der Duce als passionierter Flieger zumeist in der Pilotenkanzel beim ständigen Flugkapitän des Führers, SS-Oberführer Baur, weilte. Ein Besuch im Hauptquartier des Reichsmarschalls und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Hermann Göring, gab sodann dem Duce und seinem militärischen Stab Einblick in den Führungsapparat der deut-



Weltbild-Gliese (M)

schen Luftwaffe, die an den Erfolgen der deutschen Wehrmacht im Osten so hervorragenden Anteil hat.

Am vierten Tage begaben sich der Führer und der Duce im Flugzeug zur Besichtigung einer italienischen Division in das Operationsgebiet der Südfront. Nach einem einführenden Lagevortrag durch Generalfeldmarschall von Rundstedt — von dem gerade in der Nacht zuvor der sowjetische und der britische Nachrichtendienst behauptet hatten, er sei gefallen — erstattete der Kommandeur des italienischen Expeditionskorps dem Duce Meldung über den bisherigen Einsatz der ihm unterstellten Divisionen. Mit erhobener Rechten grüßte der Duce seine Soldaten, die nun zum Kampf abrücken, und fuhr gemeinsam mit dem Führer die Front der Division ab.

Am Abend dieses Tages verabschiedeten sich der Führer und der Duce nach einer letzten abschließenden Besprechung auf das herzlichste nach vier Tagen gemeinsamen Erlebens und gemeinsamer Arbeit, die im Zeichen des Aufbaues eines neuen Europa stand.

Zum ersten Male in diesem Krieg wurden in dem gemeinsamen Schlußkommunique über die Begegnung ins einzelne gehende Angaben über den Inhalt der Besprechungen gemacht, deren Bedeutung schon aus dieser Tatsache allein erhellt. In ihrer knappen und präzisen Formulierung bringt die Verlautbarung die Elemente der deutsch-italienischen Zusammenarbeit und das Ziel ihres Waffenbündnisses zum Ausdruck: den unabänderlichen Willen, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzusetzen und damit nach Vernichtung der bolschewistischen Gefahr und der plutokratischen Ausbeutung die Schaffung einer neuen europäischen Ordnung im Sinne einer umfassenden Zusammenarbeit aller Völker dieses Kontinents.

In den wahrhaft konstruktiven Worten dieser Verlautbarung liegt das reale Programm eines neuen Europa beschlossen, das sich seiner großen Mission bewußt ist und sich jegliche Einmischungen anderer Hemisphären verbittet, eines Europa, das entschlossen ist, seine Probleme selbst zu lösen und das Wohl aller seiner Völker zu gewährleisten.

Der Duce an den Führer

Rom, 30. August.

Der Duce hat dem Führer folgendes Telegramm übermittelt:

Führer! Die ereignisreichen Tage, die wir zusammen in Ihrem Hauptquartier verbracht haben, und die Besuche bei unseren im Kampfe gegen den Bolschewismus stehenden Truppen werden, wie ich Ihnen sagte, in meinem Geiste eine unausslöschliche Erinnerung bleiben. Was die Sowjetunion anbelangt, so habe ich festgestellt, daß sich immer unwiderleglicher die geschichtliche Tragweite unserer Revolution offenbart, die die europäische Zivilisation vor der tödlichen bolschewistischen Gefahr gerettet haben.

Ich kehre nach Italien zurück mit dem unausslöschlichen Eindruck von dem unternommenen großen Werk und mit der mehr denn je absoluten Gewißheit seiner siegreichen Beendigung. Nehmen Sie meinen lebhaftesten Dank für die mir von Ihnen inmitten der tapferen, unermüdeten deutschen Streitkräfte gebotene herzliche Gastfreundschaft entgegen, und empfangen Sie meine herzlichen kameradschaftlichen Grüße.

Mussolini.

Dreißig Sowje panzer vernichtet

Berlin, 31. August.

Unter dem Einsatz von Panzerwagen versuchten am 30. August die Bolschewisten Ostfront, die Stellungen einer deutschen Infanteriedivision anzugreifen. Die deutsche Infanterie wehrte den sowjetischen Angriff ab und ging ihrerseits sofort zum Gegenangriff über. Im Verlauf dieser Kämpfe wurden insgesamt dreißig sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet. Die bolschewistische Infanterie erlitt schwere blutige Verluste.

Eisenbahnlinien ostwärts des Dnjepr zerstört

Berlin, 31. August.

Die deutsche Luftwaffe griff auch am 30. August wieder die Eisenbahnlinien und die Feldbefestigungen ostwärts des Dnjepr mit heftigen Bombenabwürfen an. Sie brachten mehrere Güterzüge zum Entgleisen. Ostwärts des Dnjepr wurden starke Explosionen und zahlreiche Brände in Feldbefestigungen und anderen militärischen Anlagen festgestellt. Die Eisenbahnlinie Konotop—Brjansk—Kursk—Orel wurde an vielen Stellen unterbrochen. Mehrere Eisenbahnziele wurden durch Bomben schwer getroffen.

Freiheit im neuen Europa

Das Echo der Begegnung des Führers und Mussolinis

Ganz Europa steht im Zeichen des historischen Treffens Hitler—Mussolini. Das Echo in der gesamten Presse beweist es. Die Begegnung der beiden Führer der Achsenmächte gerade dort, wo die Verteidiger der europäischen Kultur und Zivilisation die Entscheidungsschlacht gegen den Bolschewismus schlagen, ist für all die Völker, die mit heißen Wünschen diesen Kampf verfolgen, allein schon von höchster geschichtlicher und symbolischer Bedeutung. Kampf und Vernichtung des Bolschewismus, das war der Schlachtruf beider Bewegungen von Anbeginn an. Nationalismus wie Faschismus haben, was die eigene Heimat anbelangt, wahrhaftig ihr Wort gehalten, sie haben in Spanien im Sinne dieser Mission geblutet und gesiegt. Unabänderlich ist heute ihre Entschlossenheit, im Bewußtsein ihrer Verantwortung für Europa dieser Gefahr auch in diesem Lebensraum ein Ende zu bereiten und die weltrevolutionäre Drohung für immer zu beseitigen. Es ist selbstverständlich, daß sich die Beratungen der beiden Führer nicht allein auf dieses heute ebenso strategische wie politische Kampfziel beschränkt haben. Es ist seit jeher das oft und offen ausgesprochene Ziel der Achsenmächte, ebenso wie sie im eigenen Land den Weg zu Ordnung und Aufbau freigemacht haben, auch im europäischen Kontinent nach all den inneren Zerrüttungen und Bruderkriegen die Voraussetzung für ein Zusammenleben in Eintracht, Wohlstand und Sicherheit zu schaffen. Dieses Ziel ist somit seit jeher ein Bestandteil der Grundsätze beider Bewegungen, die nicht nur auf das Wohl der eigenen Nation bedacht sind, sondern hiermit aus innerster Überzeugung den Wunsch verbinden, mit dem eigenen Aufstieg auch Freiheit, Fortschritt und Wohlfahrt der anderen europäischen Völker zu sichern.

„Bis zum Endsieg!“

Rom, 31. August.

Die Öffentlichkeit und Presse Italiens stehen völlig unter dem Eindruck des Treffens zwischen dem Führer und dem Duce an der Ostfront. Der felsenfeste Wille zum Endsieg und das große gemeinsame Ziel der europäischen Neuordnung kennzeichnen dieses Treffen der beiden Führer Deutschlands und Italiens an der Front des gemeinsamen Kampfes gegen den Bolschewismus und die Plutokratie.

»Messaggero« bringt die Überschrift »Die Begegnung der beiden Führer war von dem felsenfesten Willen der beiden Völker getragen, den Krieg bis zum Endsieg fortzusetzen« und schreibt: »Den verbrecherischen Plänen Roosevelts und Churchills stellen der Führer und der Duce ein Programm entgegen, das wahrhaftig einen dauerhaften Frieden und eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen sämtlichen Völkern der gesamten Menschheit sichert. Dieses Programm kann in der einen elementaren Formel zusammengefaßt werden: Beseitigung

der Ursachen, die zu Kriegen führen. Die Hauptursache der Kriege aber ist, so betont das Blatt, die Ungerechtigkeit, die ungerechte Verteilung der Reichtümer der Welt, die einseitige Kontrolle der großen Verkehrswege und Handelsstraßen, die Aufteilung der Welt in reiche und arme Völker. Dies seien die Ursachen, die bisher zu Kriegen geführt hätten und die jetzt beseitigt werden müßten. Die Roosevelt-Churchill-Erklärung bedeute nichts anderes als die Versklavung der Völker.«

Im »Popolo di Roma« wird zu dem Fronttreffen in erster Linie der felsenfeste, unbeirrbar Wille der beiden verbündeten Völker zum Endsieg zum Ausdruck gebracht. »Auf dem Schlachtfeld angesichts des Feindes haben sich«, so schreibt das Blatt, »die Führer der beiden Revolutionen getroffen und hierbei von neuem die unbeirrbar Entschlossenheit der beiden Völker zum Ausdruck gebracht, nun diesen Kampf gegen den Feind der europäischen Kultur bis zum Endsieg durchzuführen.« Das Blatt vergleicht dann ebenfalls die deutsch-italienische Verlautbarung mit der Churchill-Roosevelt-Erklärung und schreibt: »Hier stehen sich zwei Welten, zwei Epochen, zwei Zivilisationen unvereinbar gegenüber. Mussolini und Hitler verkörpern die gewaltigen Energien zweier Völker, deren jugendliche Kräfte und Tradition unerschöpflich sind und die nunmehr, beide im felsenfesten Willen geeint, auf dem Wege bis zum Endsieg weiter fortschreiten.«

»Die Achsenmächte schmieden das Geschick des neuen Europa«, lautet die Überschrift der Sonntagsausgabe des »Lavoro Fascista«. Dieses neue Europa wolle die Zwietracht auf unserem Kontinent beseitigen, die England für die Aufrechterhaltung seiner in Wahrheit antieuropäischen Vorherrschaft brauche.

„Fundamentale Ideen“

Madrid, 31. August.

Die Zusammenkunft des Führers und des Duce ist das Hauptthema der spanischen Presse. Der Außenpolitiker des »ABC« erklärt: »Die überwältigenden Triumphe der verbündeten Armeen auf dem Kontinent machen die Erklärung, daß Deutschland und Italien den Kampf bis zum vollständigen Endsieg fortsetzen werden, fast überflüssig. Den Sieg in Europa haben sie bereits in der Hand, der Widerstand der Sowjets zerbricht.«

Die offiziöse Zeitung »Arriba« schreibt: »Am Rand der großen Schlacht im Osten haben die beiden Führer der Achsenmächte die eiserne Sprache des Sieges gesprochen. Es würde genügen, das offizielle Kommuniqué der siegreichen Völker mit dem üblichen Gerede des sommerlichen Schwätzertreffens auf dem Atlantik zu vergleichen, um zu verstehen, was für eine Welt fundamentaler Ideen beide Zusammenkünfte voneinander trennt.«

„Grundsatz der neuen Weltordnung“

Budapest, 31. August.

Sämtliche Budapest Blätter berichten in größter Ausführlichkeit über das denkwürdige Treffen. Das Regierungsblatt »Magyarország« schreibt, der Führer und der Duce hätten bei ihrer Begegnung gewissermaßen das Grundgesetz für die neue europäische sowie die neue Weltordnung aufgezeichnet.

Sensation in New York

New York, 31. August.

Die Begegnung des Führers mit dem Duce ist die Sensation sämtlicher New Yorker Blätter. In den Überschriften betonen sie, daß in der Konferenz die Kriegsziele der Achsenmächte erneut festgelegt worden seien. Die »Vernichtung der Plutokratie und des Bolschewismus« wird als Hauptziel hervorgehoben. Die Zeitungen vergleichen die Zusammenkunft mit dem kürzlichen Churchill-Roosevelt-Atlantiktreffen, ohne bisher weitere Kommentare zu geben.

Deutschland handelt, Roosevelt phantasiert

Rio de Janeiro, 31. August.

»Diese beiden Frontsoldaten haben sich niemals getroffen, ohne daß ihren Abmachungen große Ereignisse folgten«, schreibt in Rio de Janeiro das Blatt »Meiodia« zu dem Treffen zwischen Hitler und Mussolini. »Keine Punkte werden darüber veröffentlicht. Die Heere werden sprechen, war Deutschlands Antwort auf die Phantastereien an Bord der »Potomac«.

Rückeroberung Wiborgs

Krönung des Befreiungskampfes der Finnen

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für Feldmarschall Mannerheim

Führerhauptquartier, 30. Aug.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat aus Anlaß der Einnahme von Wiborg (Viipuri) an den Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Feldmarschall Mannerheim, folgendes Telegramm gerichtet:

»An den Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Herrn Feldmarschall Mannerheim.

Der Befreiungskampf Finnlands hat heute in der Einnahme von Viipuri eine Krönung gefunden. Mit mir nimmt das deutsche Volk, insbesondere die deutsche Wehrmacht, voller Bewunderung für die Tapferkeit Ihrer Soldaten an der stolzen Freude des finnischen Volkes teil. Als äußeres Zeichen für die Verbundenheit der deutschen und finnischen Wehrmacht in dem gemeinsamen Schicksalskampf und in Würdigung Ihrer und Ihrer Soldaten großen Tapferkeit verleihe ich Ihnen namens des deutschen Volkes mit den Spangen zum Eisernen Kreuz I und II 1914 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler.«

Dank an Mannerheim und seine Soldaten

Helsinki, 31. August.

Im Zusammenhang mit der Verkündung der Einnahme Viipuris hielt Verteidigungsminister Valden im finnischen Rundfunk am Sonnabend eine kurze Ansprache.

Der Minister gab zunächst der Dankbarkeit aller Finnen an den kühnen Feldmarschall und seine mutigen Soldaten Ausdruck. Er wies weiter darauf hin, daß sich im Soldaten die Tüchtigkeit des Volkes spiegle, und sprach dazu auch seinen und der Regierung Dank für die Opferwilligkeit der gesamten Nation aus, die nicht nur für sich allein, sondern für den gesamten Norden kämpfe. Viipuri, die Stadt, die oftmals, aus Ruinen neu erstanden und in immer neuem Vertrauen auf die Zukunft aufgebaut worden sei, verpflichtet aber auch zu weiteren Kämpfen bis zur endgültigen Erreichung des Sieges.

Finnische Festung gegen Osten

Helsinki, 31. August.

Viipuri, die zweitgrößte Stadt Finnlands, gehört zu den ältesten Kultur- und Siedlungszentren Finnlands. Bereits im 13. Jahrhundert beginnt die Geschichte der Stadt gleichzeitig mit der Errichtung einer Trutzfestung gegen den Osten. Die Stadt nimmt als Hauptstadt Kareliens eine wesentliche Stellung im finnischen

Verwaltungs-, Wirtschafts- und Industriebereich ein, ebenso auch im kulturellen Leben des finnischen Volkes. Sie war bis zu ihrer Eroberung durch die Sowjets der größte Exporthafen Finnlands.

Während des letzten Winterkrieges wurde die Stadt sehr stark von sowjetischen Bombenangriffen heimgesucht, wobei schließlich die gesamte Altstadt mit ihren historischen wertvollen Bauten vernichtet wurde. Auch die übrigen Stadtteile wurden durch Brände, Bomben und Ferngeschütze sehr in Mitleidenschaft gezogen. Die Verteidigung Viipuris, das damals zuletzt nur noch von einer Handvoll Männer gehalten wurde, ist eine der größten Heldentaten der finnischen Geschichte geworden und einer der zähesten Kämpfe überhaupt, die in der modernen Kriegsführung um eine Stadt geführt wurden. Als am 13. März 1940 die Kriegshandlungen eingestellt wurden, befand sich Viipuri in finnischer Hand, mußte aber dann, was das finnische Volk als besonders schmerzlich empfand, an die Bolschewisten abgetreten werden.

In der Folgezeit hat eine große Anzahl von Organisationen, Zeitungen usw. die Tradition dieser uralten finnischen Festung gegen Osten aufrecht erhalten. Zu keiner Stunde erlosch im Herzen jedes Finnen der Gedanke, daß diese weiße Stadt Kareliens, wie sie genannt wird, wieder in den Schoß Finnlands zurückkehren würde.



(Scherl-Bildarchiv-M.)

Die alte Burg von Wiborg

Unser Einmarsch in Reval

Unbeschreiblicher Jubel empfängt die Befreier

Von Kriegsberichtler Fritz Fröhling

PK., 30. August.

Das Artilleriefeuer verstummt. Immer näher rückt die Stadt, immer näher rücken die riesigen Rauchpilze, die aus ihrem Hafen und ihren Verteidigungsanlagen steigen, zum Greifen nahe ist Reval.

Niedertretend, was sich ihnen noch in den Weg stellt, mit dem aufgepflanzten Seitengewehr die letzten bolschewistischen Widerstandsnester aushebend, rückt das Regiment vor. Am 28. August nach hartem Ringen besetzten die deutschen Truppen Reval. Damit ist das bolschewistische Bollwerk im Ostland in deutscher Hand. Stalin hat in den Ostseestaaten endgültig ausgespielt.

Unser Fahrzeug windet und schlängelt sich an den Kolonnen vorbei. Vorbei an den trabenden Gespannen der Troßwagen, an den Geschützen, an den Kübeln und Panzern, die im Eilmarsch der Stadt zustreben, die mit ihren Kuppeln und Kirchen leuchtend aus der Wand beizenden Qualms tritt. Wir jagen in die Stadt hinein, durch die nun der Schritt des Eilmarsches hallt. Die Bewohner säumen zu Tausenden und Abertausenden die Straßen. Die Härte des Kampfes um diese von den Bolschewisten bis zur Sinnlosigkeit verteidigte Stadt steht unseren Soldaten in den verstaubten Gesichtern. Aber jetzt, während sich der Jubel der Bevölkerung zu einem Orkan steigert, ist alles vergessen. Händeklatschen und Heilrufe, der Gesang des Deutschlandliedes, das plötzlich auf allen Straßen und Gassen erklingt, grüßen den Einmarsch der feldgrauen Kolonnen. Weinende Frauen, die uns immer wieder die Hände drücken, die sich in unsere Arme hängen und ein Stück mitmarschieren und vor Freude und vor Glück strahlende Mädchen überschütten uns mit Blumen, streuen Zigaretten und Bonbons in unsere Kolonnen.

Dumpf fällt der Glockenschlag der Kirchen in diesen Jubel, der höher und höher anschwillt. Es ist wie ein einziges Lied der Freude und Dankbarkeit über die endliche Erlösung von bolschewistischer Willkür und Unterdrückung, die die Menschen Revals auf das furchtbarste peinigt.

Und während auf dem schlaaken Turm des Parlaments ein deutscher Infanterist die Hakenkreuzfahne hisst, kniet die Bevölkerung Revals, knien Männer und Frauen, Mütter und Greise auf den Steinen des Domplatzes, schauen ergriffen auf das Zeichen des Sonnenrades, das auch zum Symbol ihrer Freiheit geworden ist. Und wieder, während das Fahnenstück leuchtend gegen den grauen Himmel loht, erklingt aus tausend Kehlen das Deutschlandlied, gesungen von den befreiten Esten und von ihren Befreier, den deutschen Soldaten, das Lied der Deutschen, das über den Straßen und Plätzen klingt, verbindet sich mit den getragenen Gesängen aus den Kirchen und Kapellen, in denen die Bevölkerung sich zu Dankgottesdiensten sammelt.

Reval ist frei!

Unvergleichliche Leistungen der deutschen Infanterie

Berlin, 31. August

Mit der Einnahme der estnischen Hauptstadt Reval haben die deutschen Truppen wiederum einen bedeutungsvollen Abschnitt des Kampfes im Osten zum Abschluß gebracht. In engem Zusammenwirken haben alle Wehrmachtsteile und Waffengattungen in fünftägigen Kämpfen Hervorragendes geleistet.

Bereits am 24. August meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, daß die im estnischen Raum kämpfenden deutschen Truppen zum konzentrischen Angriff auf Reval angetreten seien. Die Stadt Reval selbst war von den Bolschewisten wegen ihrer großen Bedeutung als Stützpunkt der sowjetischen Ostseeflotte durch gutausgebaute Bunkerlinien und Feldstellungen gesichert. Zur Abwehr des deutschen Angriffs setzten die Sowjets ihre sämtlichen hier noch zur Verfügung stehenden Panzerkampfwagen rücksichtslos ein. In den harten Kämpfen um Bunkerlinien mit eingebauten Panzerkampfwagen bewährte sich in den Kämpfen dieser Tage wiederum der unvergleichliche Angriffsgeist und die Schneid des deutschen Infanteristen und Pioniers. Im oftmals blutigen Ringen und im Kampf Mann gegen Mann durchstießen die deutschen Truppen die Widerstandslinien der Sowjets und vernichteten die zur Abwehr eingesetzten Panzerkampfwagen. Von See aus griffen Einheiten der sowjetischen Kriegsmarine mit ih-

rer Artillerie in den Kampf zu Land ein. Der in diesen Kämpfen schwerbeschädigte Kreuzer »Kirow«, mehrere Zerstörer und Torpedoboote, ein Kanonenboot und verschiedene bewaffnete Handelsdampfer feuerten ununterbrochen in den Angriffsraum der deutschen Truppen. Von der nordwestlich Reval gelegenen Halbinsel Wiinsi griffen acht schwere Sowjetbatterien und aus dem Raum von Nomme neun weitere Batterien in den Kampf ein.

In ununterbrochenem Einsatz kämpfte die deutsche Artillerie die sowjetischen Batterien nieder. Verbände der deutschen Luftwaffe und der Kriegsmarine vernichteten im Zusammenwirken mit der Heeresartillerie einen Teil der auf der Reede von Reval liegenden sowjetischen Kriegsschiffe. Bereits am 26. August konnte die Vernichtung eines sowjetischen Kreuzers und zweier kleinerer Kriegsschiffe gemeldet werden, die durch Artillerievolltreffer in Brand geschossen worden waren. Am 28. August wurde ein 6000 Tonnen-Dampfer, der aus dem Hafen von Reval auslaufen versuchte, versenkt. Andere deutsche Batterien vernichteten einen sowjetischen Panzerzug.

Unvergleichliche Leistungen hat die deutsche Infanterie in diesen Kämpfen vollbracht. Eine einzige deutsche Infanteriekompagnie hat z. B. einen sowjetischen Feldflugplatz genommen und dabei durch das Feuer ihrer Maschinengewehre 13 am Boden stehende und drei gerade

startende Flugzeuge vernichtet. Eine sich zur Wehr setzende sowjetische Flakbatterie wurde im Nahkampf erobert. Im Laufe des 27. August stürmten deutsche Infanteristen die den Hafen von Reval beherrschende Höhe 48 westlich Kose und setzten sich damit in den Besitz eines Punktes, der für den Ausgang des Kampfes um Reval von entscheidender Bedeutung war. Andere deutsche Infanterieeinheiten stießen am 27. August bereits bis an den Nordstrand von Reval vor. Nördlich der Bahnlinie nach Petersburg vorgehend, drangen noch am 27. August deutsche Infanteristen in den Südostteil von Reval ein.

Während am 28. August die Artilleriekämpfe mit unverminderter Heftigkeit andauerten, kämpften sich Infanterieverbände weiter in den Stadtkern vor. Nach heftigem Kampf Haus um Haus und Straße um Straße war dieser am 28. August um 14,45 Uhr fest in deutscher Hand. Der Kampf um die Hafenanlagen wurde fortgesetzt. Am Vormittag des 29. August war der letzte sowjetische Widerstand auch im Hafengebiet gebrochen. Stadt und Hafen von Reval waren endgültig von deutschen Truppen genommen. Zu dieser Stunde konnte die auf Reval angesetzte Angriffsgruppe die stolze Erfolgsmeldung abgeben, daß der Kampf um die estnische Hauptstadt und den wichtigen sowjetischen Flottenstützpunkt siegreich beendet sei.

Zerschlagene Sowjetflotte

17 Kriegsschiffe und 43 Transporter im Finnischen Meerbusen versenkt, 54 Einheiten schwer beschädigt

Führerhauptquartier, 30. Aug.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

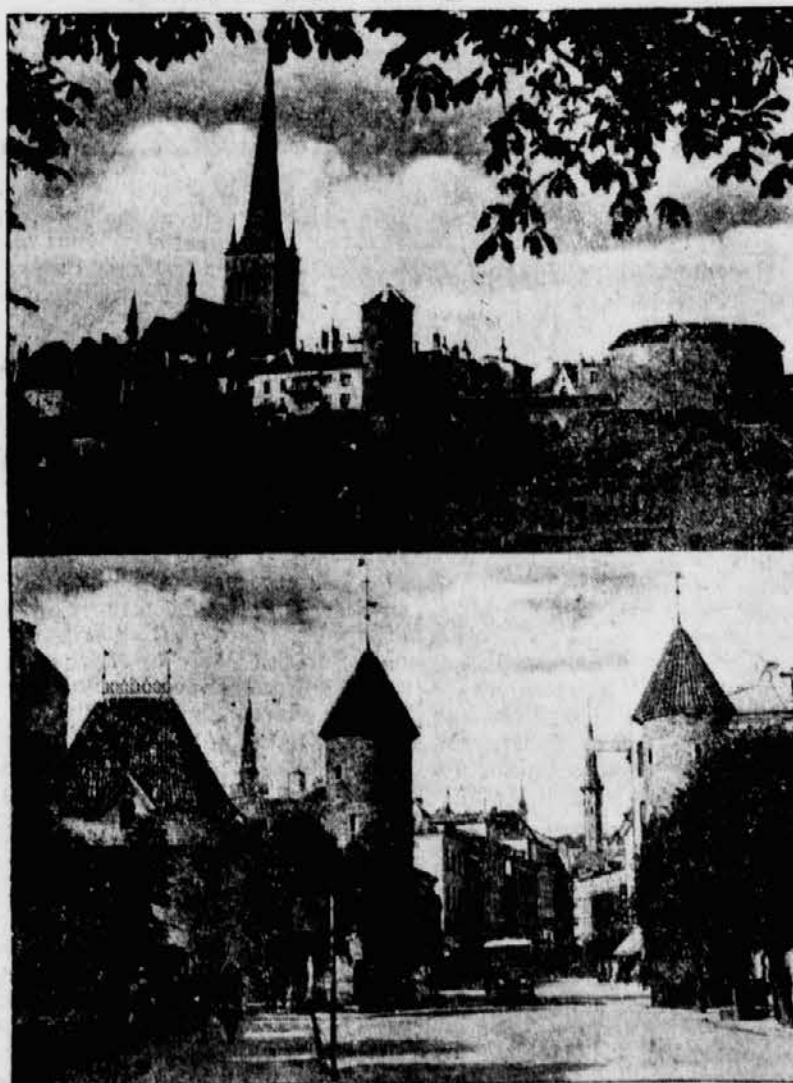
Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe den sowjetischen Seestreitkräften und Transportflotten im Finnischen Meerbusen schwerste Verluste zugefügt.

Bei Versuchen, aus Reval auszubringen und andere Häfen zu erreichen, sind durch Minenoperationen der Kriegsmarine zwei Zerstörer, neun Minensuchboote und drei Vorpostenboote der Sowjetmarine gesunken. Zwei weitere Zerstörer und ein Minensuchboot wurden durch Minentreffer schwer beschädigt. Kampfflugzeuge versenkten in hartnäckigen Angriffen einen sowjetischen Kreuzer sowie zwei Zerstörer und beschädigten durch Bombentreffer drei weitere Zerstörer sowie einen Hilfskreuzer.

Die Transportflotten, die der Feind für den Abtransport von Truppen und Kriegsgüter aus Reval eingesetzt hatte, gerieten unter dem Geleit von Kriegsschiffen mitten in die deutschen Minensperren. Bisher sind 21 Transportschiffe mit zusammen 48.200 brt gesunken, 8 Transporter wurden durch Minentreffer schwer beschädigt. Kampfflugzeuge vernichteten 22 Handelsschiffe, vorwiegend Truppentransporter, mit zusammen 74.000 brt und trafen 39 Schiffe so schwer, daß mit dem Verlust eines großen Teiles auch dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Im Seegebiet um England erzielte die Luftwaffe bei Tage Volltreffer auf einem Tanker südlich Irland und beschädigte ein großes Handelschiff bei den Färöer-Inseln. In der vergangenen Nacht erhielt ein Frachter ostwärts Tynemouth einen Bombentreffer schweren Kalibers. Kampf-

Reval, das »Nürnberg des Nordens«



Oben: Links die St. Olai Kirche auf dem Domberg; rechts der massive, runde Turm, der zur alten Stadtbefestigung gehörte, trägt seit Jahrhunderten den Namen »dicke Margarethe«. — Unten: Blick in die Hauptstraße der Stadt

flugzeuge bombardierten militärische Anlagen an der britischen Ostküste und griffen verschiedene englische Flugplätze erfolgreich an.

An der Kanalküste verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage 17 Flugzeuge, davon 13 in Luftkämpfen, zwei durch Flakartillerie und zwei durch Minensuchboote und Marineartillerie.

Britische Flugzeuge griffen in der letzten Nacht mit geringer Wirkung das Rhein-Main-Gebiet an. Flakartillerie schoß drei feindliche Bomber ab.

Inseln vor Reval besetzt

Berlin, 30. August.

Nach der Einnahme von Reval und Baltisch-Port sind die deutschen Truppen zur Säuberung der Umgebung von Reval von versprengten sowjetischen Truppenteilen übergegangen. Im Laufe des 29. August wurden die Säuberungsaktionen auf der Halbinsel nordostwärts Reval zum Abschluß gebracht. Verschiedene der Reval vorgelagerten Inseln wurden von deutschen Truppen genommen.

Artillerieduelle in Nordafrika

Rom, 31. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika Artillerieduelle an den Fronten zu Lande. Deutsche Flugzeuge bombardierten britische Flotteneinheiten im Hafen von Tobruk. Die englische Luftwaffe unternahm Einflüge auf Tripolis, wobei mehrere Opfer und einige Schäden verursacht wurden. Eines unserer Torpedoboote schoß auf der Höhe von Tripolis ein großes feindliches Bombenflugzeug ab, das in Flammen abstürzte.

Gestern nachmittags warfen feindliche Flugzeuge Splitterbomben auf die Ortschaft Licata bei Agrigento. Die Zivilbevölkerung hat vier Tote und neun Verletzte zu beklagen.

In Ostafrika im Abschnitt von Uolehefit blieben englische Luftangriffe ohne Wirkung. Auf den übrigen Abschnitten des Kampfgebietes von Gondar unternahmen unsere Truppen mit Erfolg Aktionen lokalen Charakters.

Im Mittelmeer griffen unsere Jagdflugzeuge eine Formation feindlicher Bomber an. Zwei Flugzeuge vom Muster Wellington wurden abgeschossen.

Serbiens neue Regierung

Generaloberst Neditsch — Ministerpräsident

Belgrad, 30. August.

Der Befehlshaber in Serbien hat auf die Bitte des Ministerkommissars Atschimovitsch den Generaloberst Milan Dj. Neditsch beauftragt, eine serbische Regierung zu bilden. Generaloberst Neditsch hat diesen Auftrag angenommen und dem Befehlshaber in Serbien folgende Regierungsmitglieder vorgeschlagen: Ministerpräsident Generaloberst Neditsch, Innenminister Milan Atschimovitsch, Außenminister Ing. Ognjen Kusmanovitsch, Verkehrsminister I. a. Josif Kostitsch, Post- und Telegraphenminister Josif Kostitsch, Arbeitsminister Panta Draskitsch, Minister ohne Portefeuille Momtschilo Jankovitsch, Finanzminister Dr. Ljubisa Mikitsch, Justizminister Dr. Tedomir Marjanovitsch, Minister für Landwirtschaft und Volksernährung Dr. Milosch Radosavljevitsch, Wirtschaftsminister Mihailo Olschan, Kultusminister Dr. Milosch Trivunatz, Minister der Sozialpolitik und des Gesundheitswesens Dr. Jovan Mijuskovitsch.

Der Befehlshaber hat dem Vorschlag zugestimmt und Generaloberst Neditsch gestern um 18 Uhr in feierlicher Form in der großen Halle des Parlamentsgebäudes die Ernennungsurkunde ausgehändigt. Hierbei wurden dem Befehlshaber die Regierungsmitglieder vorgestellt.

Bolschewisten morden in Iran

In Täbris bereits 22 Personen hingerichtet

Istanbul, 31. August

Wie aus Iran bekannt wird, haben die Sowjets bei ihrem Einmarsch in Täbris 22 Personen hingerichtet. Sie behaupten dabei, die Gemordeten seien »Feinde der Sowjetunion« gewesen.

Weiteres Vorrücken der Sowjets auf Teheran

Teheran, 31. August

Am Freitagabend wurde in Teheran bekannt, daß trotz der Einstellung der Feindseligkeiten auf iranischer Seite der Vormarsch der Bolschewisten auf Teheran weitergehe.

Gutunterrichtete Kreise wollen wissen, daß die Sowjettruppen etwa 160 Kilometer nordwestlich von Teheran stehen.

Stätte des Grauens

Besuch in Smolensk

Es war unser erster Ruhetag. Wir waren eben noch voll Staub und Dreck, nun aber glänzten unsere Gesichter wieder sauber und selbst aus den Augenwinkeln hatten wir den üblichen schwarzen Klumpen entfernt, der sich mit zäher Kraft dort festzuhalten pflegt.

Da tritt Kd. B. zu mir und sagt: »Wollen Sie nach Smolensk fahren?« Smolensk! Herrlich, wundervoll! Smolensk, eine echte Stadt, nun schon weit im Hinterland, das heißt ja schon fast Frieden. Selbstverständlich bin ich dabei.

Nach kurzer Zeit sind wir auf der großen Straße. Der Mittelstreifen ist asphaltiert, oh Wonne! Leise schaukelt der Wagen dahin und dann ist alles aus, vorbei, ich schlafe und träume von zuhause.

Verdammtes Gepolter! Ich schreie auf und wir fahren über eine Behelfsbrücke in die Stadt Smolensk. In die Stadt? Ja, das war einst eine Stadt. Eine ganz richtige Stadt mit vielen alten Holzhäusern, auch mit Ziegelbauten, mit großen Wohn- und Amtsgebäuden, mit Fabriken, Kirchen und selbst mit Hochhäusern. Das war eine Stadt mit elektrischem Licht, Straßenbahn, Wasserleitung, mit einigen Asphaltstraßen und allem, was zu einer Stadt gehört. Das war einmal. Und heute?

Die Alten, die von Polen an bis heute dabei waren, sie schütteln die Köpfe. So furchtbar wars noch nirgends gewesen. Über Hügel hin weit hinaus eine Stätte des Grauens. Aus rauchenden Schuttmassen erheben sich die blinden Augen der Fenster, Reihe um Reihe, leer, öde, schwarz.

Da und dort steht noch ein Bau, wie durch ein Wunder verschont vom grausigen Geschick. Es ist gegen Abend und wir werden in ein großes, gut erhaltenes und fast luxuriöses Gebäude gewiesen, wo wir schlafen sollen. Es ist das Gebäude der GPU, in welchem sich bereits unser SD einquartiert hat.

Vor dem Abendessen gehen wir noch hinunter in den berüchtigten Mordkeller. Die Weicheren unter uns werden etwas bleich. Mich erinnert der Geruch, der uns entgegenschlägt, stark an meinen alten Fechtboden. Ein kleiner Vorraum, darin von Blut rostig gefärbt ein Haufen Sägespäne und einige Spaten. Eine schmale, dichtgepolsterte Tür tut sich auf und vor uns zeigt das Licht unserer Taschenlampen einen nicht großen Raum, mitten durch geteilt von einem schwarzen Vorhang. Dieser Vorhang ist das einzige Romantische in diesem Gewölbe. Alles andere ist von grauenvoller Realität. Da lehnen einige breite rinnenartige Bretter, etwa 2 Meter lang und 60—70 cm breit, ausgeschlagen mit Glatzblech. Darauf dicke Schorle von getrocknetem Blut. Tragbahnen liegen da mit blutverkrusteten Bespannungen, eiserne Gegenstände verschiedener Bauart. Die Glatzblech-Bretter sind und bleiben uns ein Rätsel. Wahrscheinlich kann sich unser normales Gehirn die Folter nicht ersinnen, zu der sie angewandt wurden.

Wir schlagen den Vorhang beiseite und an die Wände gelehnt sehen wir einige

schwere Bretterwände stehen. Sie dienten als Kugelfang. Tausende von Einschlägen sind sichtbar, viele Querschläger, deren Projektile man mit dem Taschenmesser entfernen könnte. Die Bretter sind mit grüner Ölfarbe bestrichen, doch die ist kaum sichtbar, denn dick klebt das Blut der Opfer darüber. In einer Ecke, gegenüber der Vorhangöffnung, ist die Wand getränkt mit Blut. Ich lasse das Licht der Lampe darauf fallen und da sehe ich etwas, was mich besonders erschüttert: Auf die durch Feuchtigkeit weiche Wand ist der blutige Abdruck einer Hand gedrückt und dort, wo die Finger enden, sieht man, wie sich in Todesangst die Nägel tief in die Wand eingekrallt haben. Es ist mir lieb, daß wir wieder ans Tageslicht kommen.

Die Nacht ist nicht schön. Ich schlafe unruhig. Das ungewohnte Liegen zwischen

vier Wänden drückt auf die Brust und benimmt den Atem. Vielleicht auch der Umstand, daß wir beim Chef des SD etwas zu lange gegessen sind. Aber wer kann aufstehen, wenn er nach Wochen wieder in einem echten und wahrhaftigen Klubsessel sitzt.

Endlich, endlich blinkt der Morgen durch das Fenster. Ich trete hin und oh Wunder! Auf sanftem Hügel, von Mauerkronen wirr umrankt, streckt die Kirche der wunderfertigen Mutter Gottes von Smolensk ihre goldbedachten Zwiebeltürme zum feierlich stillen Morgenhimmel empor, klar wie Alabaster steht dieses wunderbare Bauwerk einer vergangenen Zeit über dem feuersgeschwärzten Rund. Und von den Kuppeln zaubert die Morgensonne funkelnde Lichtstrahlen herab.

Waschen und rasieren gibts nicht, denn in der Stadt springt kein Waldquell und die Wasserleitung ist zerstört. So schlüpfte ich in die staubgelben Klamotten und wandere hin zur Kirche.

Das Kirchenlor tut sich auf und ich sinke in tiefstes Staunen. Unversehrt ist

die Kirche geblieben. Selbst Bolschewiken hatten vor dieser feierlichen Schönheit Scheu. Man erlaube mir, ein Buch zu schreiben über die Kirche der Muttergottes von Smolensk, und ich werde nur kaum instande sein, all ihre Schönheit zu schildern. Aber nicht übergehen kann ich den Anblick des Ikonostas, der in tausend goldenen Zauberranken geschnitzten Holzwand, die sich vom Fußboden bis zur Decke erstreckt und den mächtigen Raum in zwei Teile teilt. Ehrwürdig dunkle Bilder in ovaler Form unterbrechen in regelmäßigen Abständen das märchenhafte Rankenwerk. In der Mitte lassen zwei riesige Torflügel den Blick der Gläubigen zum Altar sehen. Jetzt sind sie geschlossen, während die goldene Morgensonne hinter ihnen durchschimmert. Ich aber bitte einen Kameraden, die Türen langsam zu öffnen. Er tut es und während flimmernd die Sonnenstrahlen durch das bewegte Schnitzwerk zittern, erstarrt vor meinen schier geblendeten Augen das goldene Feuerwerk des Hochaltars.

Ich könnte hier nicht schreiben, wie mir in diesen Augenblicken war. Vielleicht kann ich es einmal in einer stillen Stunde meiner lieben kleinen Frau erzählen. Am Sonntag aber wird hier wieder der erste Gottesdienst für die russische Bevölkerung sein und ich werde ihn nicht sehen, denn da bin ich wieder weit vorne. Aber ich kann ihn mir ausmalen, als ob er vor meinen geschlossenen Augen stattfände. Ich sehe vor mir die erschütterten Gesichter der Menschen, die durch einen Taumel irrsinniger Qualen geschritten sind jahrzehntlang bis zum Tage, da sich ihnen wieder die Goldwand öffnet und sie den Blick auf den können zur Hoffnung eines neuen Lebens. Sie werden ihr eigenes Leid kennen, aber die Welt hat keine Feder, die es wiedergeben könnte.

Am Chor der Kirche ist die naturwissenschaftliche Ausstellung der Partei. Mit realistischen Darstellungen soll der Einwirkung der Kirche entgegengetreten werden. So sehr mich diese Versuche sonst interessieren, diesmal wende ich mich angeekelt ab und verzichte auf die Schau.

Ich verlasse die Kirche über die Haupttreppe und sehe dort rechts und links zwei außer Dienst gestellte Riesentanks, die übliche Überbetonung des kriegerischen Elementes. Dort setze ich mich hin und mein Blick schweift hinunter zur tiefen Furche des Dnjepr. Ich sehe die gewaltigen Festungsmauern, die einst dem kühnen Kosen Trotz geboten haben und heute noch furchterregend dastehen. Sie konnten den Siegeslauf unserer Männer der nationalsozialistischen Wehrmacht nicht hemmen. Unsere Idee ist es, die den Sturmwind unserer Waffen über alle Hindernisse hinwegträgt.

Weit liegt du schon im Rücken unserer kämpfenden Truppen, du Stadt der Hügel, Smolensk! Schüchtern schon regt sich neues Leben in dir. Doch nie mehr wirst du diesen Prankenhieb vermeiden, nie mehr wieder wirst du die Alte sein. Während unsere Idee dem alten Europa ein neues Licht bringt, wirst du dahindämmern, bestaunt von Reisenden und scheu betrachtet von denen unter uns, die dich einst wiedersehen werden.

Sdf. Dr. M. Scheichenbauer (PK).

VOLK und KULTUR

Das Lied vom Westwall

Dieses beinahe unfabare Erlebnis der Tat, der Bau des Westwalls, klingt unserer schnelllebigen Zeit fast schon wie ein altes Lied, und unseren Enkeln wird es einmal eine schöne, unsterbliche Sage sein. Für alle, die nicht dabei waren oder nicht gesehen haben, stellte Christian H. Bauer »Das Lied vom Westwall« zusammen (Chr. Belsar Verlag, Stuttgart, 129 Seiten mit vielen Abbildungen) zu einem sehr anschaulichen Zeitbild vom deutschen Frontarbeiter, der sich in diesem gewaltigen Bau ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Wir erleben ihn bei der Arbeit, bei der Feierabendstunde, beim Appell oder in der Erholungsburg. In vielen kleinen Berichten, Briefen, Gedichten und Anordnungen, die oft sehr geschickt englischen Prophezeiungen und gehaltlosen Ansichten gegenübergestellt sind, erfahren wir von dem Arbeitsvorgang, der Einsatzbereitschaft, den Landschaften, drücken und vor allem von der Kameradschaft, die allem Geschehen den menschlichen Unterton leiht. Tausende aus allen Gauen unseres Vaterlandes kamen hier zusammen und begriffen, als der Bau wuchs, dessen großen geschichtlichen Sinn; nebenher wurden sie auch mit der Waffe ausgebildet und lernten so die ungeheure Bedeutung dieses gewaltigen Grenzschatzes kennen. Ihre erste Aufgabe blieb jedoch die Errichtung der »großen Mauer« im Westen, ihre werkende Gemeinschaft war die Zusammenballung un- widerstehlicher Kräfte.

Diese beispiellose Leistung, die als eine der gewaltigsten Leistungen unserer Völker in die Geschichte eingehen wird, konnte nur entstehen aus der Erkenntnis der historischen Bedeutung der Aufgabe und aus dem Erlebnis einer Volksgemeinschaft, die als Trägerin des Volksschicksals ausgerichtet wurde. Und das mit vielen eindrucksvollen Photos ausgestattete

»Lied vom Westwall« wird dafür sorgen, daß nimmer die deutschen Bauleute und Frontarbeiter vergessen werden, jene Arbeitssoldaten unserer schicksalsschweren Tage. H. St.

+ Ein Löns-Haus in der Heide. Anlaßlich der Übernahme des Präsidiums der Hermann-Löns-Gesellschaft Hannover durch den Gauleiter und Oberpräsidenten Hartmann Lauterbacher, die am 29. August in Hannover stattfand, wurde durch den Gauleiter die Schaffung eines Löns-Hauses in der Heide bei Tietlingen und die Stiftung eines Löns-Preises der Gauhauptstadt Hannover verkündet.

+ Finnischer Film in Venedig. Finnland hat seine Vertreter für die IX. Internationale Filmkunstschau in Venedig ernannt. Es wird mit dem Film »Regina« (Das schöne Blumenmädchen) vertreten sein. Auch Kroatien hat seine Vertreter namhaft gemacht.

+ Der kroatische Gesangsverein »Kolo« wird einer Einladung von »Kraft durch Freude« Folge leisten und mit einem großen Chor eine 14-tägige Deutschlandreise unternehmen, die vor allem dem Besuch der kroatischen Arbeiter in Deutschland gelten soll.

+ Ein Gesetz über das kroatische Schrifttum. Die kroatische Regierung bereitet ein Gesetz vor, in dem die Grundzüge für die Kontrolle und Förderung des kroatischen Schrifttums festgelegt werden. Es wird weiter bestimmt, welche Anstalten Pflichtexemplare von jeder in Druck gegebenen Arbeit erhalten müssen, wobei der Agrar-Universitätsbibliothek der Charakter einer kroatischen Zentralbibliothek zuerkannt wird. Ferner werden monatlich zweimal Bibliographieberichte herausgebracht werden, die alle Neuerscheinungen registrieren.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND

(1. Fortsetzung)

Der Schnauzbart plusterte über einem roten, gern gespitzten und feuchten Mund. Auch die Augenbrauen standen wild, während der Schädel auf seiner blankroten Haut nur noch Spuren krausen Haarwuchses zeigte. Ebenso war die Haltung des Barons auffallend. Man mochte meinen, daß er im Rücken unter den Kleidern einen Stock trug, der ihn nötigte, mehr als gerade zu gehen und den Bauch herauszustrecken. Sein Gang war wiegend, aber stramm, der Gesichtsausdruck gutmütig, es schien als trüge er eine rosa Pappmaske von harmloser Gütherzigkeit, wie sie etwa der Hofnarr dem Herrscher zu Gefallen trägt, während hinter ihr sicherlich ein erfahrener, eisernes, ja höchst gewitztes, wenn nicht gerissenes Gesicht steckte. Es hatte wohl der geschützte Standort seines Lebens ihm die gutartige Maske aufgezogen, indessen sich die eigentliche Struktur seines Wesens hinter ihr verbarg.

Frau von Brakel war klein und rosa, ebenfalls eingetaucht in diese harmlose Gutmütigkeit, denn niemals hatte sich ihr bittere oder harte Atmosphäre entgegen- gestellt. Wenn Frau von Brakel alt

wurde, konnte es nur rein zufällig geschehen und aus dem Grunde, daß einmal der Mensch diesem Gesetz unterliegt. Ihre Haut war so seidenfein, daß man kaum an Altern denken konnte. Es schien, als ob die Hand des Lebens die feine Seide ihrer Haut einmal abgezogen und ein wenig zerdreht hatte, um sie dann der Knochenstruktur wieder überzustreifen.

Die Familie saß um den Abendbrotstisch. Auf der rotumbordeten Decke standen die Schalen mit Rauchflundern und Bratkartoffeln, stand Milch in Gläsern.

Die Sonne war im Untergehen, sie versank hinter einer Nebelwand, die vom Meere aufstieg. Es schossen ihre letzten Strahlen über Wasser und Düne, erglüh- ten die kleinen Fenster beim Fischer Ma- lellies, denn das Haus lag ganz und gar dem Meere zugewandt. Alles spiegelte rot in dem kleinen Zimmer. Glas, Porzellan und das wenige mitgebrachte Silbergerät. So schien das ganze Zimmer von einer kleinen glühenden Ofenzentrale erhitzt und erglüh zu werden.

Irmchen sprach das Tischgebet, indem sie den blonden Kopf auf dem schmalen langen Hals tief neigte. Die drei Töchter waren zwanzig, achtzehn und sechzehn Jahre alt. Groß und schlank, ihre Hüften so schmal wie die von Knaben und das Haar phrenblond. Sie glichen sich sehr, nur daß Susanne bleich war und auch ihr Haar — pigmentärmer — gebleicht er- schien. Es standen ihre Augen sehr weit offen und waren himmelblau, die Schläfen zart, das Kinn rund.

Trotz aller Ähnlichkeit glich ihr

Malellies wenig, denn es ist ein Geringes, was äußere Form zu ändern vermag, ein Farbton, ein Quentchen Blut mehr oder weniger und der raschere Pulsschlag, der sich daraus ergibt. Ja, vielleicht sogar Ge- stalten, Gedanken, die nur wie schnelle Vögel durch das im Werden begriffene Hirn fahren, verdunkeln oder aufhellen, ein ganz Neues.

Wir wissen wenig darum. Jedenfalls waren sich Susanne und Malellies so ungleich, wie es nur sich glei- chende Schwestern sein können. Malellies' Bild war mit stärkerer Farbe gemalt, das Haar mehr wie ährengebl, hatte vielleicht die Tönung von aufgelöstem Honig, ein starker Zopf im Nacken geflochten. Es war wunderbar, daß trotz aller Ordnung und Sorgfalt Malellies' Stirn und Backen meist von wehenden Haarsträhnen um- hangen waren, und da half kein Bürsten. Es mußte sein, daß dieses elektrische Haar sich dauernd in heftigem Sonderle- ben befand. Ihre Augen waren ebenso weit und offen wie die von Susanne, je- doch erschien das Blau unbestimmt, flie- bend und flüchtig, war gelegentlich grau- grün, ja gelb mit kleiner spitzer Pupille. Der Schatten dunkler Wimpern vertiefte es. Die Nase ein wenig lang und flach, hatte kleine runde Löcher, so daß man dabei vielleicht flüchtig an ein Hasen- schnäuzchen denken konnte. Eigenartig war der Mund. Er sah Malellies das Un- verwandte und gehörte nicht einmal in ihr eigenes Gesicht, weit und blaß mit tief eingezogenen Winkeln, die stets etwas feucht waren. Die Zähne standen unregel-

mäßig auseinander, und wenn Malellies lachte, lachten die lustigen unordentlichen Zähne mit.

Irmchen war äußerlich ihr und auch Susanne verwandt.

Doch beginnt im sechzehnten Lebens- jahr der große Bildhauer Leben erst den Stoff zu kneten und zu formen.

Frau von Brakel verteilte das Rührei, und Fräulein Schadenroth schälte Flun- dern ab und breitete sorgfältig die fei- sten rosa Fleischteilchen auf zurechtge- machte Brote.

Es gab keine Unterhaltung. Wenn man das ganze Jahr miteinander ist, ergibt sich nicht immer neuer Gesprächsstoff. Ein paar mal sah die Baronin zu ihrem Mann hin, wollte scheinbar etwas sagen, und zwar etwas, was zu überlegen war. Im- mer wieder wandte sie sich ihrem Teller zu, und die Lider lagen über den Augen. Indessen kam es dann, und sie sprach zögernd und so, als wisse sie nicht, was gesagt werden dürfe:

»Ich möchte wissen, aus welchem Grunde der alte Kowahler hier wohnt. Nicht sehr angenehm.«

Die Augenbrauenbüschel des Barons stiegen in die Stirne, und seine Augen wurden rund wie Achatkugeln.

»Leider kann man das Angenehme nicht mitmieten wie Bettzeug und Liegestuhl. Jedenfalls würde es meine Mittel über- steigen.«

Darauf antwortete niemand, und Su- sanne meinte gelangweilt:

»Beide wohnen im Gasthaus.«

AUS STADT UND LAND

Dank und Anerkennung des Reichsinnenministers

Der festliche Empfang in der Marburger Burg — Dr. Fricks Abschied vom Unterland

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick beendete seine dreitägige Fahrt durch die Untersteiermark mit einem Besuch der Stadt Marburg. Die Stadt hatte zu Ehren des hohen Gastes Festschmuck angelegt, besonders die Tegetthofstraße prangte im reichen Flaggen- und Schmuck. Vor der Burg hatte die Standarte Marburg der Wehrmannschaft sowie die Deutsche Jugend im Steirischen Heimatbund Aufstellung genommen. Alle

sprach seinen Dank allen Steirern aus, die in den Jahren der Knechtschaft ihrem Volke die Treue hielten und heute bestrebt sind, den verheißungsvollen Aufbau des »Sonnenlandes der Steiermark« mit allen Kräften durchzuführen. »Dieses herrliche Land, Eure Untersteiermark«, fuhr der Reichsinnenminister fort, »verdient es, ein Bollwerk des Deutschums zu werden, das niemals wieder dem Deutschen Reiche entrissen werden kann.«

Anschließend schilderte Dr. Frick den einzigartigen Weg des Deutschen Reiches, das im Laufe von acht Jahren ein Machtfaktor wurde und heute den größten Kampf aller Zeiten ausficht. Die Person des Führers garantiert den Endsieg, der einen neuen Zeitabschnitt in der Geschichte des deutschen Volkes bilden wird.

Eine Singschar des Marburger Män-

nergesangsvereines und das Instrumentalquartett des Steirischen Heimatbundes boten dem Reichsminister einen kleinen Einblick in das musikalische Schaffen des Unterlandes. Herzlichen Dank zollte Dr. Frick dem musikalischen Leiter Prof. Hermann Frisch und den Ausführern.

Anschließend ließ sich der Reichsinnenminister führende Persönlichkeiten vorstellen. Mit regem Interesse erkundigte sich Dr. Frick über die einzelnen Arbeitsgebiete und verweilte mit den Vorstellern längere Zeit im Gespräche.

Reichsminister Dr. Frick verließ um die Mittagszeit Marburg und setzte seinen Weg gegen Graz fort. Bis zur alten Reichsgrenze mußte der Reichsminister des Innern seine Fahrt unterbrechen, um Blumen in Empfang zu nehmen und Hände zu drücken. Grüße und Dank an den Führer wurden dem Reichsminister auf den Weg gegeben.



Bild: Hoffmann

jubelten dem Reichsminister zu und brachten ihre Freude über den Besuch Dr. Fricks zum Ausdruck. Sichtlich ergriffen dankte der Reichsinnenminister für den ihm bereiteten Empfang.

Im Festsaal der Burg, wo die Vertreter der Zivilverwaltung, der Bundesführung und beider Kreisführungen des Steirischen Heimatbundes, der Gendarmerie, eine Abordnung des weiblichen Arbeitsdienstes sowie verdiente Persönlichkeiten des Marburger Deutschums versammelt waren, begrüßte den Reichsminister der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Überreither mit herzlichen Worten. Besonderer Dank sprach der Gauleiter dem Reichsminister für seinen Besuch aus, den Dr. Frick trotz umfangreicher Arbeit auf drei Tage ausdehnen konnte, um dieses schöne Land der Steiermark kennen zu lernen.

In seiner Antwort brachte Reichsminister Dr. Frick seine Freude über den herzlichen Empfang zum Ausdruck und

Es klappert in den Weinbergen

Der Herbst will kommen

Kapellenberg, Ende August.

Vorbei ist die Sommerschwüle, die Trauben werden weich, im untersteirischen Weinland beginnen die Klapotetze zu klappern. Erstes Vorzeichen des nahen Herbstes. Die Arbeiten im Weinberge ruhen, reich und gesund ist der Behang, vielleicht schützt der liebe Gott weiter vor Hagel.

Nach warmen, traubenreifenden Tagen streicht kühler Abendwind über die Hügel. Saftiges Grün, wie es nur dem Untersteirerland eigen, duftet aus Wiesen und Wäldern. Leise zittern die Pappeln, in sanften Wellen rauscht das Heidenfeld und die Klapotetze klappern. Ganz gemächlich. Ein Holzkloppl nach dem anderen, der eine höher, der andere tiefer gestimmt.

Da ist eine ganz kleine Klappermühle, die wie ein Kind klappert, drüben am anderen Berg hat sich ein Winzerhub stolz eine zwei Ellen lange gezimmert. Da lugt ein bescheidenes Windmühlchen vom Strohdach heraus und stolz wie ein Schiffsmast, mit Drähten verankert, ragt ein anderer Klapotetz vor der Winzerschule. Der Abend ist die Zeit des Erzählens. Vielleicht plauschen sie alle auch untertags, doch da hat niemand Zeit zum Zuhören. Die kleinen, die armen, die großen, die stolzen, ohne Ausnahme müssen sie dem Winde gehorchen. Die kleinen läßt schon ein Lüftlein wirbeln, die großen wahren mit wuchtigen, langsamen Schlägen ihre Würde. Trotz solcher »sozialer« Unterschiede ein friedli-

ches Zusammenklappen, das von Arbeit, Freude, Leid und Liebe im Weinberg berichtet. Nicht nur die Nachbarn sprechen mit, auch von weit drüben, vom Janischberg, Murberg, und wenn es ringsum recht still ist, auch von Kerschbach hört man sie.

Seit wann, und warum? Ob sie schon mit Kaiser Probus herkamen, dessen Legionen bei uns die Rebe pflanzten? Wer könnte es sagen? Seit Menschengedenken klappern sie, und werden weiterklappern, so lange der Wind über Weingärten streicht, von Mitte August bis zur Lese. Und ob sie ihren ursprünglichen Zweck als Vogelscheuche erfüllen? Ich glaube kaum! Wie die Menschen haben sich auch die Vögel an sie gewöhnt, selbst die Fremdlinge, die frechen Stare pecken unbekümmert um das Geklapper die roten und goldigen Beeren an. Aber die Klappermühlen müssen wohl sein, weil sie ja immer waren. Ein Weingarten ohne Klapotetz wäre schier undenkbar! Ein Hängen am Althergebrachten, ein Haften an der Scholle, das in Weinbergen und Weinbauern wurzelt. Klingt der Klapotetz durchs Land, ist die Mühe beendet, dann winkt der Lohn für Arbeit und Opfer.

Fröhlich wie immer klappern die Klapotetze weiter, doch plötzlich werden sie nachdenklich, langsam, ganz langsam fällt ein Kloppl nach dem anderen, bald verstummt auch der letzte. Kein Lüftchen rührt sich, kein Halm bewegt sich. Hochstraden und den Schöckel verhüllen

schwarze Wolken. Dunkles, banges Schweigen brütet über tiefgrünen Hügeln. Und plötzlich schrillen die Klapotetze auf, erschreckt durch den eisigen Hauch, der das Gewitter verkündet. Ein Windstoß fegt Blätter und Äpfel vom Baum, legt die schwerbehängenen Weinstöcke nieder. Die Klappermühlen wirbeln. Ob klein, ob groß, armselig oder stolz, im Heulen des Sturmes ein einziges warnendes Trommeln, ein schmetterndes Getöse, das um Hilfe schreit. Im Schmerze wenden sich die hohen Pappeln, in breiten Wogen legt sich das Heidenfeld zur Erde, Äste mit goldener Frucht ächzen und brechen. Dann greißt der Blitz, dröhnt der Donner, und der Regen schüttet nieder. Die Klapotetze rasen — über ihnen hängt die schwere weiße Hagelwolke.

Da schöpfen sie plötzlich Atem, verstummen einen Augenblick, wenden ihre Windfahnen gegen Osten. Wieder setzt der Sturm an und peitscht den Regen, Dichte, weiße Wasserschleier legen über die Reben. Ist es Hagel? Gottlob nein! Es hämmert noch nicht am Dach! Durch Sturm, Donner und Regenschauer zetern die Klapotetze. Der Weinbauer sitzt auf der Ofenbank, will den Sturm und das Unglück nicht sehen, genug, daß er den Wahnsinn der Klapotetze hört!

Fast plötzlich löst sich der schreckliche Wirbel in helles Geklapper auf. Die kleinen, tief erschrockenen Dinger lärmen zwar noch eine Weile weiter, doch die großen beruhigen mit langsamen Schlägen. Der Regen strömt. Drüben in Ungarn ein furchtbares Leuchten, doch erst spät hinterher der Donnerschlag. Die weiße Wolke ist verschwunden, Hochstraden hellt sich auf. Der Regen rieselt, die Klapotetze klappern, noch manchmal ein wenig aufgeregt, bald dem, bald jenem Windstoß gehorchend. Dann beginnen sie zu rasten. Wie es sich geziemt, zuerst die großen und stolzen. Bald verstummen sie alle, staunen den Regenbogen an, der leuchtend aus der Mur steigt.

Rotglühend strahlt die Kapelle in der sinkenden Sonne.

Alexander von Spaitz.

Wochenendlehrgang der Standarte Luttenberg

Am 24. August wurde vom Führer der Standarte Luttenberg Obersturmbannführer Kampf der 5. Wochenendlehrgang durchgeführt. Diesmal waren die Führer sämtlicher Stürme sowie deren Stellvertreter zur Ausbildung einberufen. Der Lehrgang stand im Zeichen unbedingter Disziplin und Pflichterfüllung.

Zur angesetzten Zeit wurde der Lehrgang mit der Flaggenparade begonnen. Das Halbtagesprogramm wurde dann im vorgeschriebenen Rahmen durchgeführt. Die Ausbildung wurde ziemlich reichhaltig gestaltet, um den Sturmführern genügend praktisches Rüstzeug in die Hand zu

Pettau im frühen Mittelalter

Von Univ. Prof. Dr. Balduin Saria

Als der Pettauer Schloßverwalter Ferdinand Raisp im Jahre 1858 die erste gedruckte Geschichte der Stadt Pettau herausgab, gab er seinem Buche den Titel »Pettau, Steiermarks älteste Stadt«. Und mit Recht, trotzdem Raisp damals die historischen Zusammenhänge nicht in dem Maße klar sein konnten, wie der heutigen Generation. Tatsächlich könnten wir Pettau heute als Steiermark älteste Stadt bezeichnen.

Von den vier steirischen Städten, die über oder wenigstens neben größeren römischen Siedlungen liegen, fallen zwei, Leibnitz und Windischgraz, aus; wie schon der vom römischen verschiedene Namen beweist, fehlt hier ein Zusammenhang zwischen antiker und mittelalterlicher Siedlung. Cilli geht, wie wieder der Name besagt, zweifellos auf die römische Stadt Celeia zurück. Es ist aber fraglich, ob die antike Siedlung, deren Bischöfe noch im 6. Jahrhundert erscheinen, ihren Stadtcharakter bis ins Mittelalter erhalten hat. Cilli wird im Mittelalter niemals als »civitas«, als Stadt bezeichnet und erscheint erst 1323 als »marcht Cyllo vnder der purch«. Bei Pettau dagegen verringert sich die dunkle, kudelose Zeit des frühen Mittelalters auf eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne. Noch im späten Altertum spielt die Draustadt eine gewisse Rolle. Im vierten Jahrhundert nach der Zeitrechnung hatte sie schwer gelitten.

Um diese Zeit besetzten die Goten die Umgebung Pettaus und wohl auch die Stadt selbst. Der südlich der Drau gelegene Stadteil wurde teilweise zerstört und aufgegeben. Ein über diesen Ruinen liegendes Gräberfeld scheint durch die Grabbeigaben (Beinkämme, Bronzebeschläge usw.) auf einen Volksstamm germanischer Herkunft zu deuten, der längere Zeit um Pettau gesessen haben muß. Um die Mitte des fünften Jahrhunderts, als die römische Verwaltung nach dem Abzug der Goten dann zeitweise wieder in Kraft trat, hat Pettau noch einmal eine römische Besatzung gehabt. Die Mutter des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus ist in Pettau als Tochter eines hohen römischen Offiziers geboren. Bald darnach ging das Gebiet wieder in die Hände der Ostgoten über, deren gegen Ende des sechsten Jahrhunderts die Slawen folgten.

Die Stadt hat gewiss in all diesen Kämpfen stark gelitten, eine bescheidene Siedlung — und zwar mit stadttätigem Charakter — muß aber gleichwohl ihren Namen über die Stürme der Völkerwanderung hinweg gerettet haben. Infolge der Änderung des Draulaufes, wobei große Teile des alten Stadtgebietes weggerissen worden sind, entwickelte sich die frühmittelalterliche Stadt weiter östlich der antiken, entlang der heutigen Herrngasse, die gegenwärtig eine mehr oder weniger tote Verkehrsader ist, in ihrer Richtung aber noch auf die antike Brücke weist.

In der Zeit von 840—859 wird Pettau

erstmals wieder gelegentlich der Einweihung einer Kirche »ad Bettobiam« erwähnt. Gleich beim ersten Wiederauftauchen im frühen Mittelalter erscheint der Ort schon als »civitas«, als Stadt. Es wird eben so sein, daß die Siedlung am wichtigen Drauübergang ihren Stadtcharakter aus dem Altertum her bewahrt hat. Und nun beginnt sich das Dunkel, das seit dem Ende der Römerzeit über Stadt und Burg Pettau lag, allmählich zu lichten.

Nach 874, nach dem Zusammenbruch des selbständigen slawischen Reiches in Unterpannonien, kam die Stadt Pettau in den Besitz des Salzburger Hochstiftes, das aber seines Besitzes zunächst nicht recht froh werden konnte, da bald danach die Ungarn längs der Drau vordrangen und die Nähe der ungarischen Grenze keine gedeihliche Entwicklung aufkommen ließ. Erst die Schlacht am Lechfeld (955) brachte eine Erleichterung. Pettau wird Mittelpunkt der Pettauer Mark. In der Verleihungsurkunde Kaiser Arnulfs vom Jahre 890 werden die Kirche, die Brücke — wohl noch die römische —, Markt, Zoll, Gericht usw. angeführt. Der Burgberg wird dagegen nicht erwähnt. Vielleicht saß hier der »Kantantener«, der Slawe, der den dritten Teil der Stadt Pettau hatte und den die Stiftungsurkunde gleichfalls erwähnt. Aber die späten Gräber, die man am Schloßberg gefunden hat und die allgemein als altslawisch angesehen wurden, sollen nach den neuesten Forschungen von K. Dinklage gar nicht slawisch, sondern möglicherweise sogar germanisch sein. Sei es wie immer,

die Stadt wurde durch die Verleihung an Salzburg deutsch und blieb es.

Von Deutschen kolonisiert wurden aber auch große Teile des Draufeldes. Große Ebenen sind bekanntlich immer siedlungsfeindlich, da der Mensch hier keinen Schutz vor feindlichen Angriffen findet. So wars auch mit dem Pettauer Feld. Nur an den Rändern und am Flußübergang entwickelten sich römische Siedlungen, aber auch die slawische Kolonisation mied das Innere der Ebene. Von Marburg nach Pettau, wie an der Pulsgau und Drann zieht sich dagegen ein ganzer Gürtel deutscher Dorfnamen hin, z. B. Gersdorf (Dorf eines Gero), Lanzendorf (Dorf eines Lanzo — Landfried), Poppendorf (von Poppe oder Pabo abgeleitet) usw. Und mitten drin das sehr bezeichnende Windischdorf, das sich also, wie der Name beweist, durch seine slawische Bevölkerung von den deutschen Siedlungen der Umgebung unterschieden haben muß. Dazu kommt, daß das Draufeld, wie ein slowenischer Gelehrter, Vl. Levec, nachgewiesen hat, eine Flureinteilung nach deutschen Königshufen aufweist.

Die Salzburger Erzbischöfe schufen sich hier im Unterlande allmählich eine feste Position. Der Burg von Pettau war der Schutz der ausgedehnten Salzburger Besitzungen im Unterlande, die vor allem durch die Einfälle der Ungarn bedroht waren, anvertraut. Zu diesem Zweck erneuerte der Erzbischof Konrad I. um 1125 die seit alters in Trümmern liegende Burg und übergab die Burghut Friedrich, dem

geben, damit sie die Sturmdienste aufbauend, zugleich aber auch abwechslungsreich und interessant durchzuführen imstande sind.

Der Lehrgang wurde auch vom Kreisführer Dipl. Ing. N e m e t z besucht. In seiner Ansprache kam seine Begeisterung, daß in aller Stille die Ausbildung schon so weit vorgeschritten ist, zum Ausdruck. Der Kreisführer verfolgte mit Spannung den vorgeführten Hindernislauf und das Singen. Zur Hebung des Mannschaftsgeistes und der Kameradschaft waren im weiteren Programm Wettkampfspiele angesetzt.

Mit einer Ansprache an die Lehrgangsteilnehmer und dem Schlußbappel fand der 5. Lehrgang seinen Abschluß.

Kleine Chronik

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus verschied am 30. d. der 56-jährige Eisenbahnunterbeamte i. R. Wilhelm Luschitzky. In Marburg, Uhlengasse 29, starb der 65-jährige Tischler der Staatsbahn i. R. Richard Turk. Ferner ist in Bergenthal bei Marburg der 63-jährige Lehrer i. R. Ernst Kompost gestorben.

m. Im September keine Bezugsscheine für Spinnstoffwaren. Wie einer im Anzeigenteil der heutigen »Marburger Zeitung« veröffentlichten amtlichen Verlautbarung des Politischen Kommissars der Stadt Marburg (Wirtschaftsamt) zu entnehmen ist, werden im Monate September Bezugsscheine für kleiderkartenspflichtige Spinnstoffwaren nicht mehr ausgestellt. Diese Maßnahme erfolgt deshalb, weil mit 1. Oktober l. J. in der Untersteiermark die Reichskleiderkarte eingeführt wird.

m. Gemeinschaftsabend des Amtes Frauen in Rast. Dieser Tage fand ein Gemeinschaftsabend des Amtes Frauen in der Ortsgruppe Rast statt. Eine Reihe von Vorträgen über Kultur, Erziehung sowie über Volks- und Hauswirtschaft bildeten den Inhalt des Abends, der mit fröhlichen Liedern und heiterem Text einen fröhlichen Ausklang fand. Den Gemeinschaftsabend besuchten auch Kreisführer Dipl. Ing. v. Doboczky, die Leiterin des Amtes Frauen in der Kreisführung sowie der Ortsgruppenführer.

m. Buchführungslehrgemeinschaften auch in Pettau. Der Leiter des Arbeitsgebietes Berufserziehung in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, Folger, eröffnete am 26. August in Pettau die erste Lehrgemeinschaft für den Handel »Buchführung für den Einzelhändler«. Der Redner wies ausführlich auf den Wert und die Aufgaben der nationalsozialistischen Berufserziehung hin. Ganz besonders wurde der Unterschied zwischen der Auffassung des Nationalsozialismus über die Ertüchtigung und Weiterbildung des schaffenden Menschen und der ehemaligen jüdisch-plutokratisch eingestellten Machthaber herausgestellt. Mit dem Appell, daß sich jeder Schaffende in der Untersteiermark die Frage vorlegen müsse, wo fehlt es, was muß ich tun, um meine Berufslücken zu schließen und um mein fachliches Können auf jene Höhe zu bringen, die von einer nationalsozialistischen Wirtschaftsführung

verlangt wird, schloß Kamerad Folger seine Ausführungen.

m. Konzerte des Gaumusikzuges des RAD in Oberpulsau und Gonobitz. Der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes veranstaltete am 25. August in Oberpulsau ein Konzert, das sehr gut besucht war. In froher Stimmung mit der Gewißheit, wirklich einen Musikgenuß gehabt zu haben, ging die Bevölkerung der Ortsgruppe befriedigt nach Hause. Am nächsten Tage fand am Marktplatz in Gonobitz ein Konzert statt. Flotte Weisen erfreuten die Bevölkerung.

m. Buchhaltungskurs in Gonobitz. Am 27. August fand in Gonobitz die Eröffnung des ersten Buchhaltungskurses vom Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes statt. Der Leiter des Amtes Volkbildung in der Kreisführung Marburg-Land schilderte den 35 Kursteilnehmern

den Zweck des Kurses. Das Interesse der Bevölkerung ist groß, sodaß in Kürze ein weiterer Lehrkurs aufgenommen wird.

m. Appell und Versammlung in Goll-dorf. Unlängst wurden in Goll-dorf die Zellen- und Blockführer im Rahmen eines Appells mit ihren Aufgaben vertraut gemacht. Am kommenden Tag fand in St. Johann eine Versammlung statt, der 800 Menschen beiwohnten und den Ausführungen des Redners Dr. W. Wessely lauschten. Der Redner verstand es, die Grundsätze des Nationalsozialismus in leichtfaßlicher Weise zu erläutern.

m. Unglück beim Mähen. In Gruschowa bei St. Margarethen an der Pöbnitz ereignete sich Samstag vormittags ein schweres Unglück. Der 20-jährige Landarbeiter Johann Kaschmann war mit mehreren Arbeitskameraden mit dem Abmähen einer Wiese beschäftigt. Durch

Unvorsichtigkeit eines Mähers wurde er von diesem mit der Sense am rechten Unterschenkel so schwer verletzt, daß er vom Roten Kreuz ins Krankenhaus überführt werden mußte.

m. Von der Leiter gestürzt. Der in der Textilfabrik Thoma in Pöbersch bei Marburg beschäftigte 18-jährige Hilfsarbeiter Max Sorko stürzte beim Reinigen einer Maschine von der Leiter vier Meter tief ab und brach sich dabei das rechte Handgelenk. Das Rote Kreuz überführte ihn ins Krankenhaus.

m. Sturz vom Heuboden. In Unterpölschach stürzte die 52-jährige Besitzerin Franziska Arsenak vom Heuboden und zog sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zu. Sie mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

m. Unfall eines Kindes. Das 8-jährige Arbeiterstüchterchen Barbara Skrabj aus Ober-Pickern bei Marburg fiel von einem Baum herab und zog sich dabei einen Bruch des linken Handgelenkes zu. Das Rote Kreuz überführte das Kind ins Krankenhaus.

*

Blick nach Südosten

m. Agramer Oberbürgermeister nach München eingeladen. Der Oberbürgermeister von Agram Werner wurde von der Stadt München zu einem Besuch eingeladen. Die Einladung überbrachte der Amtsdirektor des Münchener Magistrates Dr. Neff. Oberbürgermeister Werner wird voraussichtlich Ende September ins Reich fahren und hierbei die Lösung verschiedener kommunalfragen in Großstädten studieren.

m. Vorbereitungen für die 700-Jahrfeier der Stadt Agram. Die Stadt Agram feiert im kommenden Jahr ihren 700-jährigen Bestand als freie Stadt, zu der sie im Jahre 1242 von König Bela IV. ausgerufen wurde. Aus diesem Anlaß werden zahlreiche Festlichkeiten stattfinden, mit deren Vorbereitung ein Komitee betraut wurde, dem die Vertreter aller staatlichen Behörden sowie der politischen und kulturellen Vereinigung angehören werden.

m. Staatssekretär im kroatischen Finanzministerium ernannt. Zum Staatssekretär im kroatischen Finanzministerium wurde Dr. Filipancic ernannt.

m. Ungültigkeitserklärung alter Dinar-noten. Die alten jugoslawischen Banknoten zu 100 und 50 Dinar haben, nach einer Verfügung des kroatischen Finanzministers mit Donnerstag, 28. August aufgehört, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Die Banknoten werden in Kuna umgetauscht.

m. Feierliche Vereidigung der kroatischen Marinefreiwilligen. Die kroatischen Marinefreiwilligen wurden, wie von der Küste des Schwarzen Meeres berichtet wird, zu Ende der vorigen Woche auf den Führer vereidigt. Die Vereidigung nahm der Chef einer deutschen Marineabteilung in Anwesenheit des kroatischen Gesandten in Sofia vor. Der Gesandte hielt dabei eine Ansprache, in der er die Überzeugung des kroatischen Volkes hervorhob, daß durch den Sieg der deutschen Waffen auch die Zukunft Kroatiens gesichert werde. Der Befehlshaber der kroatischen Marineeinheit, Fregattenkapitän Vrkljan, richtete abschließend an die Heimat eine Erklärung, in der er betonte, daß die kroatischen Matrosen stolz und glücklich seien, an der Seite der deutschen Marine, deren Angehörige wahrhaft prachtvolle Kameraden seien, für die Freiheit Europas und damit auch für diejenige Kroatiens ihr Leben einsetzen zu können.

m. Ein neues Volksschulgesetz für Kroatien. Im kroatischen Unterrichtsministerium wird gegenwärtig ein neues Volksschulgesetz ausgearbeitet, da das zur Zeit noch geltende jugoslawische Schulgesetz ausschließlich auf serbische Interessen abgestimmt war. Ferner wurden neue Schulbücher in Druck gegeben. Der Unterricht der öffentlichen Schulen beginnt am 21. September. Da es in Kroatien derzeit rund 5000 Volksschulen mit nur 12.000 Lehrern gibt, ist die Errichtung neuer Lehrerbildungsanstalten eine Notwendigkeit geworden, um dem Mangel an Lehrern, deren mehr als 20.000 benötigt werden, abhelfen zu können.

m. Errichtung einer Zentralanstalt für Lungenkranke in Kroatien. Im neuen Kroatien wird der Bekämpfung der Tuberkulose größte Aufmerksamkeit gewidmet, da von der früheren jugoslawischen Regierung gerade in dieser Hinsicht für Kroatien nur wenig getan wurde. So ist die Errichtung einer Zentralanstalt für Lungenkranke vorgesehen. Daneben sollen die staatlichen Gesundheitsämter generell ausgebaut werden.

TURNEN UND SPORT

Festlicher Ausklang der V. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend

Die V. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend und die erstmals mit ihnen verbundenen Jugendländerkämpfe fanden am Sonntag nachmittag vor 50.000 Zuschauern in der Schlesier Kampfbahn ihren Höhepunkt und Ausklang. Die Tribünen rings um das gewaltige Oval vermochten kaum die Massen zu fassen, die den Entscheidungen der deutschen und europäischen Jugend auf der Aschenbahn und dem grünsatten Rasen mitbezuhen wollten. Aus dem farbenfrohen Bild der Uniformen der Jugend hob sich neben dem Fahnwald unter dem das Feld beherrschenden Glockenturm an beiden Seiten zwei große V. gebildet aus den braunen Uniformen der Hitler-Jugend und dem blendenden Weiß der Blusen des BdM, weithin sichtbar ab.

Zum Schluß der Kämpfe marschierten die Mannschaften der teilnehmenden Nationen in der Reihenfolge Italien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Kroatien, Niederlande, Norwegen, Rumänien, Spanien, Slowakei, Ungarn und Deutschland in die Kampfbahn ein. Stabsführer Möckel ehrte die in der Front zur Tribüne angetretenen Sieger durch Handschlag und hob in seiner Schlußansprache hervor, daß von den eingeladenen Nationen nur Schweden und die Schweiz fehlen. In Breslau sei aber die Jugend aller Länder versammelt gewesen die sich um den Aufbau einer neuen Jugendbewegung bemühe. Die Kämpfe selbst hätten gezeigt, daß sowohl die deutsche als auch die europäische Jugend bereit sind, das Werk zu beginnen. Die eindrucksvolle Feier schloß mit der Führer-Ehrung und der Ehrung der Staatsoberhäupter der vertretenen 14 Nationen und den nationalen Liedern.

Der letzte Tag der erlebnisreichen V. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend in Breslau wurde mit dem zweiten Teil der Mannschaftskämpfe im Schwimmen

eingeleitet. Die deutschen Jungen waren ihren ausländischen Kameraden hoch überlegen, obgleich die Ungarn und Kroaten beachtliches Können bewiesen. Schröder siegte über 100 Meter Kraul in der großartigen Zeit von 1:00.1. Im Turmspringen gab es einen Doppelerfolg von Dövel und Haase. Bei den Mädchen vermochte nur die Niederländerin Tony Eijland durch einen Handschlagsieg über 200 Meter Brust gegen Inge Schmidt die starke deutsche Phalanx zu durchbrechen. Der Endstand lautete: 1. Deutschland 72, 2. Ungarn 33, 3. Italien 24, 4. Kroatien 17, 5. Finnland 4, 6. Spanien 2 Punkte.

Im Endkampf um die deutsche Jugendmeisterschaft im Wasserball siegte das Gebiet Berlin über das Gebiet Franken mit 5:3. Die Berliner Jungen haben dadurch den Titel erfolgreich verdient.

Im Endspiel um die Jugendmeisterschaft im Tennis wurde der Titelverteidiger Günther von dem Sudetenländer Fischer 7:5, 6:3 geschlagen. Günther siegte dagegen mit Wissenbach im Endspiel des Jugenndoppels gegen Hartung-Kornhas mit 6:1, 6:3. Bei den Mädchen war Lotte Tegtmeyer gegen Traudel Zahn 6:0, 6:3 erneut siegreich. Die Meisterschaft im Mädeldoppel fiel an die Hamburgerinnen Obst-Weidehaas.

Die Hockeymeisterschaft der Jungen mußte vertagt werden, da die Mannschaften von Ruhr-Niederrhein und Hochland sich trotz verlängerter Spielzeit 1:1 unentschieden trennten. Bei den Mädchen gewann den Titel der Obergau Hessen-Nassau.

Wie schon im Schießen und Schwimmen, so haben die deutschen Jungen und Mädchen ihre erste internationale Feuerprobe in der Leichtathletik glänzend bestanden. In beiden Mannschaftskämpfen siegte die Hitler-Jugend und der BdM.

5:1-Sieg der Grazer in Marburg

Im Marburger Reichsbahner-Stadion stellte sich der Grazer Reichsbahner-Sportklub als Gast der im Rahmen der Marburger Sportgemeinschaft neugeschaffenen Abteilung Deutsche Reichsbahn vor. Das Spiel nahm einen vielversprechenden Anfang, zumal die Grazer Gäste energisch loslegten und auch die Marburger sich mitgerissen fühlten. Die größere Spielerfahrung der Gäste trat jedoch allzubald zutage und so fiel ihnen auch der Sieg mit 5:1 im großen und ganzen wohlverdient zu.

Sieg und Niederlage der Grazer in Cilli. Die Grazer Tennisauswahl trug am Sonntag im Rahmen der Cillier Sportfesttage einen Tenniskampf gegen eine Mannschaft von Cilli aus und siegte mit 7:0. Ein Tischtenniskampf Graz-Cilli schloß mit einem 7:3-Sieg der Cillier.

Fußballmeisterschaft des Bannes Cilli. Kürzlich wurde in Cilli das Schlußspiel der Bannfußballmeisterschaft ausgetragen. Der Stamm Cilli siegte dank seines besseren Zusammenspiels und seiner technischen Überlegenheit gegen den Stamm Marein mit 7:1 (3:1).

Schalke bleibt im Tschammerpokal. Im letzten noch ausstehenden Tschammer-Pokalspiel der dritten Schlußrunde trug am Sonntag vor 20.000 Zuschauern in Essen Schalke 04 über Schwarz-Weiß Essen mit 5:1 einen sicheren Sieg davon.

Die Berliner Fußballmeisterschaft nimmt am 7. September mit fünf Begegnungen der Bereichsklasse ihren Anfang.

Heuser besiegte Hörmann. Bei dem Großen Straßenpreis von Köln im Radfahren feierte der Dortmunder Heuser nach einer Fahrzeit von 3:22.22 (120 Kilometer) einen sicheren Sieg gegen den Favoriten Hörmann (München).

Berlins Ringer verloren knapp. Im ersten Endkampf um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen zwischen dem Titelverteidiger Siegfried-Ludwigshafen und dem Berliner Kraftsportverein in Ludwigshafen blieben die Gastgeber knapp mit 4:3 erfolgreich und gehen somit mit einem kleinen Vorteil in den entscheidenden Endkampf am 7. September in Berlin.

Im Radrennen um den Semperit-Preis in Wien über 161 Kilometer zeigte sich der fast vierzigjährige Wiener Altmeister Karl Kühn seinen jüngeren Kameraden wieder überlegen. In 4:08.30 fuhr er als Sieger durchs Ziel.

Mit einem 5:1-Sieg beendeten die kroatischen Tennisspieler den Länderkampf gegen die Slowakei in Preßburg. Am zweiten Kampftag gewannen die Gäste sämtliche Spiele. Pallavicini überlegte Abros 6:1, 6:1. Pallada vergalt seine Neusöhler Niederlage durch Kosinar mit einem glatten 7:5, 6:0-Sieg und schließlich bezwangen Mitic-Branovic das slowakische Doppel Kosinar-Dr. Brezny 6:2, 7:5. In einem Schaukampf siegte Pallada mit Alice Florian als Partnerin 6:2, 6:2 über Kovac-Mitic.

bisherigen Burggrafen seines Lavantaler Schlosses Stein, das Geschlecht selbst stammte aber aus dem Lungau. Der Erzbischof hatte die richtige Tat getroffen. Im Kampf mit den Ungarn taten sie sich besonders hervor. Um 1200, an einem Ostersonntag, hat Friedrich von Pettau bei Großsonntag die Ungarn besiegt und das steirische und damit das deutsche Reichsgebiet um das Gebiet von Friedau bis zur heutigen Reichsgrenze erweitert.

Anekdote

Unterricht auf homöopathische Art

Der Mandarin Pu Chang war der Erzieher eines Kronprinzen aus der letzten chinesischen Dynastie. Als er eines Tages mit dem Zögling vor den Toren von Peking spazieren ging, begegnete ihnen ein Schäfer mit ein paar Schafen.

»Was sind das für Tiere?« fragte der berühmte Gelehrte, um so — lustwandelnd, wie die griechischen Peripatetiker vor ihm — den Schatz der Erkenntnis des Partners zu heben.

»Schweine.«

»Sehr gut!« sagte Pu Chang. »Geradezu ausgezeichnet. Bis zu einem gewissen Grade haben Eure Hoheit vollständig recht. Denn diese Tiere haben, genau wie die Schweine, vier Beine. Wenn sie keine Wolle auf dem Körper hätten, könnten sie wirklich für Schweine gelten. Man nennt jedoch Schweine, die mit Wolle bedeckt sind, Schafe...«

SCHACH

Europa-Schachturnier in München vom 8. bis 21. September

Das vom Großdeutschen Schachbund veranstaltete Europa-Turnier in München verspricht das bedeutendste Schachereignis der letzten Jahre zu werden. Vierzehn europäische Schachländer haben die Entsendung ihrer besten Meister zu diesem Kampfe zugesagt. Für Schweden kommen Lundin und Stoltz, für Dänemark spielt Nielsen, für Holland Cortlever, für die Schweiz Leepin, für das Protektorat Opocensky, für Italien Campolongo, für das Generalgouvernement Mroß, für Ungarn Rethy, für die Slowakei Rohacek. Die Vertreter Finnlands, Norwegens und Kroatiens stehen noch nicht fest. Besondere Beachtung des Europaturniers erweckt die Teilnahme des Weltmeisters Dr. Aljechin für Frankreich, der seit zwei Jahren keinen Schachkampf bestritten hat. Die deutsche Vertretung besteht aus Bogoljubow, Kieninger, Kohler und Richter.

Schirmherr der Veranstaltung ist der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fickler. Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Wagner und Generalgouverneur Dr. Frank haben Preise und Beihilfen gestiftet.

Das Turnier wird vom 8. bis 21. September im Künstlerhaus am Lenbachplatz ausgetragen. Am ersten Tage findet ein Empfang der Teilnehmer durch die Stadt München statt.

Die 10. Runde des Internationalen Schachturniers in Trencsin-Teplitz

In der zehnten Runde des Internationalen Schachturniers in Trencsin-Teplitz am Freitag siegte überraschenderweise Hucl gegen Opocensky. Das Spiel Szilly gegen Rohacek endete unentschieden, ebenso auch das Spiel Potecsek—Milan nach dem 30. Zug. Außergewöhnliches Interesse fand das Spiel Ahues—Saemisch, da sich diese beiden deutschen Meister zum 30. Male auf internationalen Schachturnieren trafen. Saemisch gewann die Partie.

Stand nach der 10. Runde: Foltys 9½, Potucsek und Szilly 6½, Rohacek 6, Saemisch und Fuster 5½, Hucl und Opocensky 4½, Ahues und Hrabar 3½, Milan 2½ und Dr. Mayer 2.

VOR DEM RICHTER

Die Todesstrafe für gewerbsmäßigen Manteldieb

Von Mitte Februar bis Mitte März d. J. stahl der 39-jährige Josef Fasching aus Hotels und Gaststätten in München 16 Mäntel im Werte von je 100 bis 500 RM samt Tascheninhalt. Die Mäntel verkaufte er unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse zu guten Preisen weiter. Fasching ging jeder Arbeit aus dem Wege, stahl namentlich in Wien und Berlin, verkehrte in verkommener Gesellschaft und fiel wegen Infektionskrankheiten, die er sich zuzog, öffentlichen Fürsorgeeinrichtungen zur Last. Das Sondergericht verurteilte ihn jetzt als Volksschädling zum Tode, zum dauernden Ehrverlust und zu zehn Jahren Zuchthaus.

Der 21-jährige Judenabkömmling Hermann Herschler, der Fasching wiederholt Mäntel abkaufte, erhielt wegen Hehlerei zwei Jahre Gefängnis.

Räuber zum Tode verurteilt

Das Sondergericht beim Salzburger Landgericht hatte sich nunmehr mit dem Raub zu beschäftigen, der am 14. Juni in Groedig an einer 80-jährigen Frau verübt worden war. Der Tat angeklagt war der 21-jährige Bruno Krawczyk aus Schöneberg in Hessen, der schon mit 13 Jahren wegen eines Diebstahls Bekanntheit mit dem Gericht gemacht hatte, mit 17½ Jahren wegen über 20 Einsteigdiebstählen und einem Straßenraub vor Gericht stand und zuletzt in Salzburg und Groedig gearbeitet hat. Nach seinem Geständnis kletterte er am 14. Juni nachts in das Schlafzimmer der 80-jährigen Frau ein und kroch unter das Bett. Als die Greisin sich zur Ruhe begab und gewohnheitsmäßig mit einer Kerze unter das Bett leuchtete, sprang auf ihren Schreckensschrei Krawczyk hervor, ergriff sie am Hals, warf sie auf das Bett, fesselte sie an Händen und Füßen und band ihr ein Tuch über den Mund. Nachdem er alle Kästen und Schränke vergeblich nach Geld durchwühlt hatte, band er der Frau die Füße los und zwang sie, mit ihm in ihre Wirtschaftsräume im Erdgeschoß zu gehen und ihm die Tageseinnahme von ungefähr 40 RM auszuliefern. Weiter nahm er noch 300 Zigaretten und zwei Stangen Wurst mit.

Dann kehrte er mit der an den Händen gefesselten Frau in das Schlafzimmer zurück, drückte sie wieder auf das Bett, fesselte ihr neuerlich die Füße, warf eine Decke über sie und machte sich an eine abermalige Durchsuchung des Hauses, wobei er eine goldene Damenuhr, einen goldenen Ehering und Ohrringe mitnahm. Sowohl bei seinem Eindringen, als auch beim Verlassen des Hauses und auf dem Heimweg hat die Verdunkelung dem

Täter eine wesentliche Erleichterung geboten. Krawczyk versuchte in der Verhandlung nur, die Art seines Vorgehens abzuschwächen, das Beweisverfahren ergab aber in vollem Umfang seine Schuld.

Das Sondergericht verhängte über den Angeklagten wegen Verbrechens des Raubes und Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung die Todesstrafe.

WIRTSCHAFT

Der Wirtschaftskrieg und wir

In dem Kampf auf Leben und Tod, in dem Deutschland steht, ist es in keiner Weise entscheidend, ob beispielsweise die Fleischration die friedensmäßige Höhe erreicht bzw. die bisherige Höhe behält oder nicht. Entscheidend ist für die lebende Generation und in der Geschichte allein, daß wir siegreich bis zum endgültigen Frieden bleiben und den Feldzug gewinnen. Angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse ist die ernährungswirtschaftliche Lage nicht minder wichtig wie die militärische. In beiderlei Hinsicht können wir gleich zuversichtlich sein.

Während vor der Machtübernahme nur 65 v. H. des Nahrungsmittelbedarfs des deutschen Volkes aus inländischer Erzeugung gedeckt werden konnte, wurden bei Ausbruch des Krieges rund 83 v. H. des Gesamtbedarfes im eigenen Lande erzeugt. Dabei konnte infolge Überwindung der Arbeitslosigkeit und Besserung der Einkommenverhältnisse in weiten Schichten eine erhebliche Steigerung des Verbrauches festgestellt werden. Die bei Kriegsausbruch noch nicht vorhandene völlige Selbstversorgung konnte dann der genialen Außenpolitik des Führers im Gegensatz zum Weltkriege durch mögliche Einfuhren ergänzt werden. Schwankungen in der Eigenerzeugung und Zufuhr wurden und werden durch vorsorglich von der Staatsführung aufgespeicherte Vorräte, besonders an Getreide und Futter, ausgeglichen. Die Anpassung an die durch den Krieg gegebenen Versorgungsmöglichkeiten erfolgte rechtzeitig nicht aus Not, sondern freiwillig durch die Einführung der Lebensmittelkarten, worüber die Briten zunächst als Anfang vom Ende frohlockten, um später zwangsläufig und höchst unvollkommen dasselbe zu tun.

Dennoch besagte ein unlängst in der »Washington Post« erscheinender vertraulicher Bericht des USA—Landwirtschaftsministers, daß die britische Versorgungslage angesichts der bisherigen und fortwährenden Schiffsverluste und

der Schiffsraumnot außerordentlich ernst wäre. Wenn die USA nicht auch mit Lebensmitteln einspringen, könne England den nächsten Winter nicht überstehen. Dasselbe findet seine Bestätigung durch einen kürzlich in der »Times« veröffentlichten aufschlußreichen Bericht aus Mitteleuropa über die Beschwerden des Lebensmittelpreis-Überwachungsschusses, der von geradezu räuberischen Preisforderungen gewissenloser Spekulanten berichtet und dies an Beispielen erläutert. Seit August 1939 stiegen die Großhandelspreise um 48 v. H., die Lebensmittelpreise um nahezu 69 v. H. und die Industrieerzeugnisse um 37 v. H. Das gewaltige Ansteigen des Lebenskostenindex ist eine Folge der gänzlichen Vernachlässigung der Landwirtschaft sowie der Eigenerzeugung durch die Briten und der durch unseren wirksamen U-Boot- und Luftkrieg stark verminderten Zufuhr.

Ein Blick nach der benachbarten Schweiz ergibt eine ähnlich bezeichnende Entwicklung. Die Großhandelspreise sind seit Kriegsbeginn um mehr als 60 v. H. gestiegen. Auch der Lebenskostenindex zeigt eine bemerkenswerte Steigerung, wenn auch nicht vollends in der Höhe der Großhandelspreise. Dabei spricht mit, daß nach angestellten Untersuchungen in der Schweiz seit 1900 nicht weniger als 25.000 Bauernhöfe verlassen bzw. nicht mehr ordnungsmäßig bewirtschaftet wurden. Demgegenüber hat die nationalsozialistische Staatsführung von Beginn an die Landwirtschaft gefördert und mit wachsendem Nachdruck die Erzeugungsschlacht und Kriegserzeugungsschlacht des Reichsnährstandes geschlagen. Hierdurch und durch andere Maßnahmen mehr, wie Verbrauchsregelung und Marktordnung in der Ernährungswirtschaft, konnte der Lebenskostenindex in Deutschland gegenüber feindlichen und anderen Staaten unverhältnismäßig niedrig gehalten und das deutsche Volk satt gemacht werden. Darüber, daß dieses auch weiterhin immer gelingen wird, besteht kein Zweifel!

Korporativer Ausbau der kroatischen Wirtschaft

Wie die Agrarische Presse zu berichten weiß, hat der kroatische Wirtschaftsrat Richtlinien für die Umstellung der kroatischen Wirtschaft festgelegt, die in sieben Gesetzentwürfen ihren Niederschlag gefunden haben. Einzelheiten fehlen noch, man weiß nur, daß die Wirtschaftskammern neue Aufgaben zugewiesen erhalten, die alle auf dem Grundsatz beruhen, daß das Interesse der Allgemeinheit den Interessen des einzelnen vorangesetzt werden müsse. Das Gesetz, das sich auf die Fragen bezieht, soll nach seiner Veröffentlichung die Grundlagen des korporativen Ausbaues der kroatischen Wirtschaft enthalten.

Neben den Kammern sollen dreizehn Fachgemeinschaften bestehen. Solche sind vorgesehen für Getreide und Lebensmittel, für Holz, für Leder, für Textilien, für die Bauindustrie, für Papier und Graphik, für chemische Produkte, für Eisen und Metalle, für Elektrotechnik, für das Berg- und Hüttenwesen, für das Geldwesen, das Hotelgewerbe und den Verkehr. Diese Gemeinschaften haben die Aufgabe, die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Einklang zu bringen, wobei den Arbeitgebern die Pflicht zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den Betrieben zufällt. Die Fachgemeinschaften sollen das Instrument für die Durchführung einer Wirtschaftslenkung abgeben und jedem Wirtschaftsfaktor den ihm zukommenden Platz zuweisen. Die Verteilung von Rohstoffen oder von fertigen Erzeugnissen, sei es für die Produktion, sei es für den Verbrauch, fällt sogenannten Arbeits- oder Geschäftszentralen zu, die entweder auf Verlangen der Staatsgewalt oder auf Initiative der Fachgemeinschaften ins Leben gerufen werden können.

Ein weiteres Glied dieser Organisation ist die »Vertretung der kroatischen Wirtschaft«, die als oberstes Organ die Tätigkeit der Wirtschaftskammern, der Fach-

gemeinschaften und der Geschäftszentralen in Einklang bringen soll. Darin sollen Vertreter aller Gebiete Kroatiens nebst gewissen Spezialisten tätig sein. Die allgemeinen Grundlagen für die Durchführung der gelenkten Wirtschaft werden vom Planwirtschaftsinstitut ausgearbeitet. Dieses ordnet alle Fragen, die mit einer Vermehrung der Betriebe oder ihrer Verminderung in gewissen Wirtschaftszweigen zusammenhängen. Es erläßt Richtlinien für die richtige Ausnutzung heimischer Rohstoffe und Halbfabrikate, regelt die Frage des Anbaues von Pflanzenarten und der Viehzüchtung, erteilt Ratschläge für die Führung der Außenhandelspolitik und für die Durchführung von Maßnahmen zollpolitischer und verkehrstechnischer Natur.

Wirtschaftsnotizen

× **Paket- und Wertdienst mit den eingegliederten Gebieten Kärntens und Krains.** In den eingegliederten Gebieten von Kärnten und Krain sowie zwischen diesen Gebieten und den übrigen Reichsgebieten (einschließlich Protektorat) werden vom 1. September an gewöhnliche Pakete (einschließlich unversiegelte Wertpakete) und versiegelte Wertpakete bis 1.000 RM Wertangabe ohne Nachnahme zugelassen. Pakete aus den eingegliederten Gebieten von Kärnten und Krain sind vorerst mit einer deutschen Auslandspaketkarte und einer Zollinhaltserklärung zu versehen.

× **Paketsdienst mit Kroatien.** Das Reichspostministerium weist in seinem Amtsblatt Nr. 81 darauf hin, daß die Kroatische Postverwaltung den Wert- und Nachnahmedienst im Paketverkehr noch nicht aufgenommen hat und auch dringende Pakete noch nicht zuläßt.

× **Neue Expreßgutbestimmungen Reich—Protektorat ab 1. September.** Im Expreßgutverkehr Reich—Protektorat treten am 1. September neue Bestimmungen in Kraft. Hiernach können künftig von allen deutschen Reichsbahnhöfen Expreßgüter nach allen Bahnhöfen des Protektorats abgeliefert werden, wobei die Frachten nach den deutschen Preistars für die Gesamtstrecke berechnet werden. Die Belastung der Expreßgutsendungen mit

Nachnahme ist nunmehr wie im innerdeutschen Verkehr möglich. Gleichzeitig werden auch die ermäßigten Frachten für frische Beeren, Obst, frisches Gemüse und frische Steinpilze eingeführt.

× **Herabsetzung von kroatischen Zöllen.** Dieser Tage ist in der Zolldirektion des kroatischen Finanzministeriums eine Sitzung abgehalten worden, die sich mit der Herabsetzung von Einfuhrzöllen auf Zellwolle, Stahlwaren, Stahlflaschen, Bleituben und Küchengerätschaften befaßt hat. Man nimmt an, daß die Zölle auf diese Produkte bedeutend herabgesetzt werden sollen. Stahlflaschen braucht man hauptsächlich für die Aufbewahrung von Methangas, das in Kroatien in großen Mengen gewonnen und zum Betrieb von Automobilen verwendet wird.

× **Überleitung serbischer und jüdischer Geschäfte in kroatischen Besitz.** Alle jüdischen und serbischen Geschäfte Kroatiens sind nunmehr unter Aufsicht gestellt. Ihre Überleitung in kroatische Hände wird nach Abschluß der Schätzungen durch eine aus je einem Vertreter der Regierung, der Privatwirtschaft und der Angestelltenschaft bestehenden Kommission und bei Vorhandensein geeigneter Bewerber erfolgen. Hierbei soll besonders darauf Bedacht genommen werden, daß sich ein gesunder kroatischer Handelsstand entwickelt und nicht ein Aufkauf mehrerer Geschäfte durch einzelne Großunternehmungen erfolgt.

× **Die Leistungsfähigkeit der ungarischen Jagdwirtschaft.** Ungarn ist in Jägerkreisen wegen seiner gepflegten und reichen Reviere sehr bekannt. Durch die Rückkehr des Karpathenlandes kamen vor allem die ausgedehnten Waldreviere mit ihren wertvollen Tierbeständen wieder an Ungarn, aber auch das jetzt rückeroberte Südungarn umschließt sehr wertvolle Jagdgebiete, namentlich in den Flußniederungen der Donau und der Drau. 1939–40 wurden in Ungarn 1 Million Hasen, 13.700 Rehe, 7.600 Hirsche, 520.000 Rebhühner, 366.000 Fasanen, 65.000 Wildenten sowie anderes Wassergeflügel erlegt.

AUS ALLER WELT

a. **Der erste jüdenfreie Bezirk im Protektorat.** Der erste vollkommen jüdenfreie Bezirk im Protektorat ist Eisenbrod, in dem es keinen einzigen ansässigen Juden mehr gibt. Lediglich in der Stadt Eisenbrod selbst wohnt noch ein Jude. Die tschechische Bevölkerung dieses Bezirks hat stets eine ausgeprägte jüdenfeindliche Haltung gezeigt.

a. **Sechzehnjähriger erschlug seinen Meister.** In einer Magdeburger Armaturenfabrik wurde auf einem Geräteboden ein 45-jähriger Tischlermeister erschlagen aufgefunden. Er lag in einer großen Blutlache und hatte mehrere wuchtige Schläge mit einem Hammer erhalten. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich auf den 16-jährigen Lehrling Egon Gaudig, der des öfteren wegen Bummels und Widersetzlichkeiten von seinem Meister verwahrt werden mußte. Der Lehrling hatte seit den Morgenstunden die Fabrik ohne Grund verlassen. Die Kriminalpolizei ermittelte bald, daß der Junge mit einem Faltboot elbwärts geflohen war. Die Verfolgung wurde bereits aufgenommen.

a. **Im Auto vom Blitz betäubt.** Als sich während eines Gewitters ein Autofahrer auf der Heimfahrt von Liepen nach Gielow befand, schlug der Blitz neben ihm in einen Chausseebaum. Der Mann erschrak dadurch derart heftig, daß er bewußtlos wurde. Er hatte aber doch noch im letzten Augenblick das Getriebe ausschalten und den Bremshebel treten können. Über eine Stunde dauerte es, bis er wieder zu sich kam. Er war mit dem Kopf auf das Steuerrad geschlagen und hatte sich dabei eine schwere Stirnwunde zugezogen.

a. **80 Fälle von Hitzschlag an einem Tage in Budapest.** Das Ende des August hat in Ungarn eine derartige Hitze gebracht, daß am 20. August in Budapest während eines Volksfestes des Heiligen Stephan, des Begründers der ungarischen Krone, nicht weniger als 80 Personen vom Hitzschlag getroffen wurden.

a. **Eine Henne, die kräht.** Auch unter den Tieren gibt es Weibchen, die es unbedingt den Männern gleichtun wollen. So besitzt ein Einwohner in Kappel an der Schlei (Kreis Schleswig) eine Henne, die wie ein Hahn krähen kann. Wenn morgens der stolze Herr des Hühnerhofes den jungen Tag begrüßt, fliegt die Henne ihm nach und kräht ebenso laut und schön. Nach dieser Bekundung männlicher Kraft und Stärke geht sie aber wieder ihrer natürlichen Berufung nach, das heißt, sie legt Eier. Da das der Hahn aber nicht kann, ist damit wieder einmal bewiesen, daß die Weibchen auch beim Hühnervölkchen doch mitunter den Männern über sind.

Verlangt überall die „MARBURGER ZEITUNG“

FÜR DIE FRAU

Speisezettel für 4 Personen

Mittwoch:

Mittag: Knochensuppe mit Nudeln, fascierter Braten mit Kartoffel- und rotem Rübensalat — 40 dkg Fleisch, 4 dkg Fett.

Abend: Eiernockerln mit Salat — 4 dkg Fett.

Donnerstag:

Mittig: Kürbiseintopf, Apfelbettelmann — 4 dkg Fett.

Abend: Erdäpfelsterz mit Kaffee — 6 dkg Fett.

Freitag:

Mittig: Bohnenscholensuppe, Germleipalatschinken — 6 dkg Fett.

Abend: Krautfleckerln — 4 dkg Fett.

Samstag:

Mittag: Schwammerlsuppe, Rostbratennudeln mit Paradeissalat — 6 dkg Fett, 20 dkg Fleisch.

Abend: Kürbisgemüse mit Kartoffeln — 3 dkg Fett.

Sonntag:

Mittag: Rindsuppe mit Butternockerln, Kalbsbraten mit Kartoffeln, Gemischter Salat, Apfelschlangel — 12 dkg Fett, 80 dkg Fleisch.

Abend: Brote mit Wurst und Liptauer, Apfelschalente — 10 dkg Fleisch.

Wir haben in dieser Woche 71 dkg Fett und 1.50 kg Fleisch für 4 Personen verbraucht.

Kürbiseintopf. $\frac{3}{4}$ kg Kürbis, 25 dkg Porree, $\frac{1}{2}$ kg Paradeis, 1 kg rohe Erdäpfel, Wasser, Salz, 4 dkg Speck, Petersilie. Den Kürbis und Porree in Streifen schneiden, andünsten, mit heißem Wasser aufgießen, Paradeis und in Würfel geschnittene Kartoffel dazugeben, salzen, kochen und mit Petersilie anrichten.

Apfelbettelmann. 30 dkg Brot, $\frac{1}{2}$ kg Äpfel, Zucker nach Belieben, $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{4}$ Liter Zitronenwasser oder Obstsaft, 1 dkg Butter. In eine befettete Auflaufform oder Rein wird eine dünne Lage feingeschnittener Äpfel, die mit Zucker bestreut werden, dann eine Schicht geriebenes Brot gegeben. Man wechselt mit den Schichten ab und schließt mit Brot ab. Man gießt den Saft darüber, belegt mit Butterflocken und bäckt das Ganze im Rohr. Zimt, Neugewürz oder gestoßene Gewürznelken verbessern.

Rostbratennudeln. 20 dkg Rindsschnitz, zeln, 2 dkg Fett, 10 dkg Zwiebeln, 35 dkg Bandnudeln, Salz. Das Rindsschnitz wird geklopft, gesalzen und auf beiden Seiten mit etwas Fett und feingeschnittener Zwiebel gebraten, bis letztere goldgelb ist. Dann schneidet man das Fleisch in kleine Stücke (nicht fascieren), gibt es wieder zur Zwiebel und dünstet mit wenig Saft weich. Unterdesse kocht man Bandnudeln, mischt alles zusammen und läßt im Rohr etwas ausdünsten.

Germleipalatschinken. 35 dkg Mehl, $\frac{1}{2}$ Liter Milch, Salz, 2 dkg Germ, allenfalls 1 Ei. Fett zum Ausbacken. Es wird ein leichter Germteig gemacht (Aussehen ähnlich wie Palatschinkenteig), ohne Fett, den man kurz gehen läßt. Dann werden in der Omelettenpfanne ungefähr $\frac{1}{2}$ cm dicke Palatschinken gebacken, die dann mit der Fülle nur zusammengeschlagen werden.

Apfelschlangel. 20 dkg Mehl, 4 dkg Fett oder Butter, 5 Eßlöffel Milch, $\frac{1}{2}$ Paket Backpulver, $\frac{1}{2}$ kg Äpfel, Zucker zum Bestreuen, allenfalls 4 dkg Rosinen und Zitronenschalen. Am Brett wird ein Teig hergestellt, eine Hälfte aufs befettete Blech gelegt und mit Äpfeln, Rosinen und Zucker bestreut. Die andere Hälfte gibt man darüber und bäckt den Kuchen.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das festschriebene Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben (e Wort). Ziffergebühr (Kennwort) 35 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in stützigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Realitäten

Landwirtschaft, ca. 18—20 Joch, davon ca. 3 Joch Weingarten. Zuschriften mit Preisangabe unter »54.696« an Ala, Graz, Herrengasse 7. 6353-2

Zu verkaufen

Einheitliches Schlafzimmer zu verkaufen. Legat, Mellingerstraße 57. 6348-4

Schlafzimmer und Kücheneinrichtung, weiches Holz, in der Windenauerstraße 88 zu verkaufen. 6352-4

Pianino günstig zu verkaufen. F. Bodner, Obere Herrengasse Nr. 6. 6351-4

6 Stück acht Wochen alte Edelschweine zu verkaufen. Bubna, Ober-Kunigund. 6349-4

Auto Fiat 509, 4-sitzig, 4 Gummi, fast neu, 2 Reserven, zu verkaufen. Windenauerstr. Nr. 1. 6345-4

Vorhänge, Kinderspielsachen, Bodenkram abzugeben. Elisabethstraße 24-II, rechts. Anfragen nachmittags. 6356-4

Zu mieten gesucht

Suche per sofort ruhiges Zimmer, Nähe Zivilverwaltung. Angebote unter »Ruhig 3« a. d. Verw. 6270-6

Wohnung und Kost für zwei Hauptschülerinnen (12 und 16 jährige), für 15. September, wird für Marburg gesucht. Angebote an Ing. Hans Endl, Marburg a. d. Drau, Obere Herrengasse 4. 6110-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Friseurgehilfe wird sofort aufgenommen. Friseursalon Drexler, Marburg, Schulgasse 2. 6330-8

Braver Lehrlinge wird bei ganzer Verpflegung sowie Bekleidung aufgenommen. Andreas Hribernig, Sattlerei und Lederhandlung, Prävali. 6355-8

Tüchtige Damenfriseurin wird aufgenommen. Salon A. Zakrajsek, Marburg, Domgasse 1. 6357-8

Bestegeführte alte Grosshandels-gesellschaft bietet an:

Knochenleim, Hautleim, Lederleim, Kunstdünger, Gelatine, chemische Produkte

FRANZ MUCKER, Handelsgesellschaft m. b. H., Wien I., Eastingg. 13

1 Spezerist, 2 Lehrjungen

werden sofort aufgenommen. Quartier und Verpflegung im Hause. Offerte an kommissar. Verwalter Oskar Reitter (Großfirma Joh. Rojnik), Windischgraz, Untersteiermark. 6354

Achtung!

Bartrio Edi Hinz
aus Graz

spielt täglich in der
Kino-Bar

6346 vom 2. 9. — Beginn 20 Uhr

ZAHNPRAXIS

Dentistin ALBINE FORSTER

befindet sich ab 1. September in der Landwirtschafts-Genossenschaft in Windisch-Feistritz. 6194

Schriftleiter der

»Marburger Zeitung«

sucht ab 8. September

möbliertes Zimmer, möglichst mit Badbenutzung, in der Nähe der »Marburger Zeitung«. Zwei Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) bevorzugt. Angebote unter »Ruhiger Mieter« an die Verwaltung erbeten. 6303

Alle Drucksorten

druckt rasch und sauber die
MARBURGER DRUCKEREI.



Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis Nr. 38
erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg.

Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau
Wirtschaftsamt B

Verlautbarung

Mit Rücksicht auf die mit 1. Oktober 1941 einzuführende Reichskleiderkarte werden im Monate September Bezugsscheine für kleiderkartenpflichtige Spinnstoffwaren nicht mehr ausgestellt. Ausgenommen sind: Ansprüche bei Geburten, in Trauerfällen und bei erwiesenem Notstand.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau
i. A.: Dr. Weber

6358

Die
Marburger Zeitung

gehört
in jede Familie
des Unterlandes!

Unser edelster, herzensguter Vater, Bruder, Herr

Wilhelm Luschützky

Angestellter der Reichsbahn

hat uns nach kurzem schweren Leiden Samstag, den 30. August 1941 im 56. Lebensjahre für immer verlassen. Das Leichenbegängnis des unvergesslichen Dahingeschiedenen findet am Montag, den 1. September 1941 um 16 Uhr von der Aufbahrungshalle des städt. Friedhofes in Pöbersch aus statt.

Marburg, Graz, den 30. August 1941.

6347

DIE TIEFTRAUERNDEN HINTERBLiebenEN

Viele Tausende

lesen die
Marburger Zeitung!

Und Du? —
Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt?

Marie Kompost geb. Dietinger und Tochter geben die traurige Nachricht von dem Ableben ihres geliebten Gatten und Vaters, des Herrn

Ernst Kompost

Oberlehrer i. R.

welcher am 30. August um halb 2 Uhr verschieden ist.

Die Leiche des teuren Toten wird am 1. September um 14.30 Uhr beim Trauerhause in Bergental eingeseget und am Friedhof in Lembach beigesetzt.

Bergental, den 30. August 1941.

6350